

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinr. Jahnenbrach, Düsseldorf, Florafstraße 7, Telefon 14742 + Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 + Bestellungen durch die Post für den Monat I. — III

Nummer 51

Düsseldorf, den 18. Dezember 1926.

Verbandort Krefeld

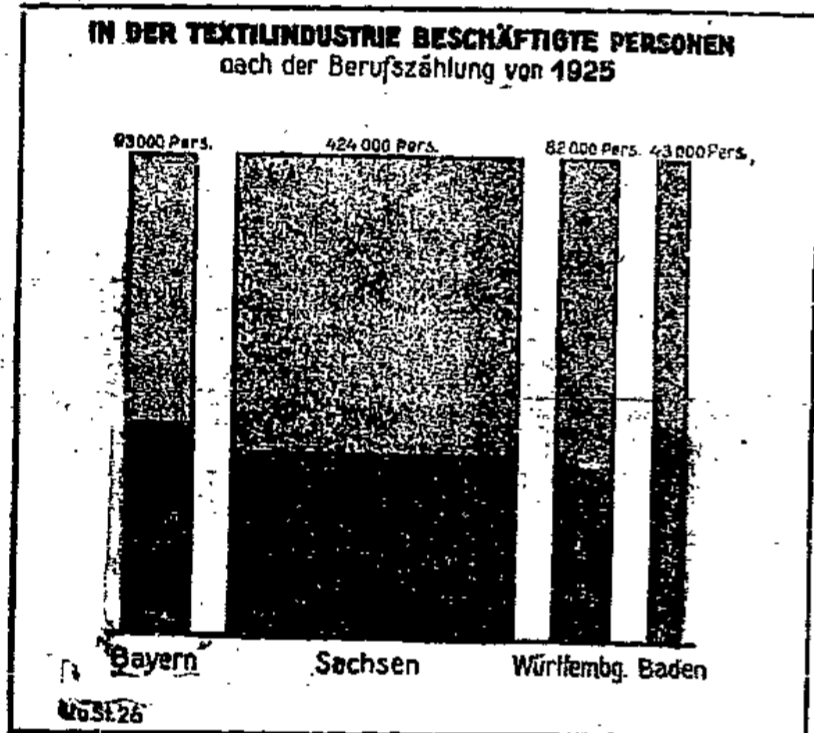
Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925. Teilergebnisse aus der Textilindustrie.

B. Textilindustrie.

Ueber die Textilindustrie bringt die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, Heft 21 vom November 1926, die ersten Ergebnisse. In den vier Berichtsländern Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen kommt der Textilwirtschaft im Rahmen der gesamten Wirtschaft erhebliche Bedeutung zu. Die erweiterte Beschreibung dieser Spezialresultate ist deshalb jetzt schon angebracht, weil es sich in den vier Ländern um verhältnismäßig abgeschlossene Gebiete handelt.

In der Textilindustrie beschäftigte Personen einschl. der Selbstständigen, Arbeiter, Angestellten und mithelfenden Familienangehörigen:

Länder	Personen	Prozentatz der männlichen	Prozentatz der weiblichen
Bayern	92 843	43,5	56,5
Württemberg	92 104	35,6	64,4
Baden	43 379	44,3	55,7
Sachsen	423 386	37,8	62,2
Zusammen	641 712	40,3	59,7



Die Bedeutung der Textilindustrie in den Berichtsländern zeigt folgende Aufstellung. Der Prozentatz der in der Textilindustrie beschäftigten Personen im Verhältnis zu den in der Gesamtindustrie und im Handwerk Beschäftigten in den einzelnen Ländern ist wie folgt:

Bayern	92 843	b. sind 7,5%	der im Handwerk und in der Industrie beschäftigten Personen überhaupt.
Württemberg	92 104	" " 13,6%	
Baden	43 379	" " 3,8%	
Sachsen	423 386	" " 26,5%	

Bei der Zusammenfassung der in der Textilindustrie tätigen Personen mit ihren berufslosen, also unterhaltungspflichtigen Angehörigen, bilden sich folgende Ziffern:

Bayern	136 000	Personen = 1,8%	der Gesamtbevölkerung
Württemberg	111 000	" = 4,3%	"
Baden	63 000	" = 2,7%	"
Sachsen	596 000	" = 11,9%	"
Zusammen	906 000	Personen = 5,3%	der Gesamtbevölkerung

Die obigen Ziffern besagen, wenn sie hier nach den bisherigen dürftigen Teilergebnissen richtig gedeutet wurden, daß in den vier Berichtsländern von dem Verdienst der 641 712 in der Textilindustrie tätigen Personen noch 264 288 berufslose Familienangehörige treten, das sind rund 41 Prozent mehr als die in der Industrie tätigen Personen.

Die Bedeutung der einzelnen Zweige der Textilindustrie in den vier Ländern ist sehr unterschiedlich. Eine erfreuliche, diesmal starke detaillierte Aufstellung im Novemberheft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ vermittelt sogar bis in die weniger bedeutenden Zweige hinein einen guten Ueberblick. Besonders ins Gewicht fallen in den Ländern folgende Branchen:

Branchen	Bayern	Württemberg	Baden	Sachsen
Wollindustrie	1 119	56,8	199	31,9
Wollindustrie	1 180	5,1	1 789	39,7
Wollindustrie	542	9,7	52	5,5
Seiden			80	21,1

Betriebsgröße:

Der Betriebsgröße nach kommt in den vier Berichtsländern den Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten die überwiegende Bedeutung zu.

Bayern.

Betriebe mit 51—200 Personen = 132 Betr. mit 14 701 Beschäft.

200 und mehr " = 94 " = 56 686
Hausgewerbebetriebe = 5 293 = 8 762
Also waren in 226 Betrieben 71 367 Personen = 77,2 Prozent aller Textilarbeiter beschäftigt. In 5 293 Hausgewerbebetrieben sind 9,5 Prozent der Erwerbstätigen beschäftigt. Der Rest ist in Betrieben mit weniger als 50 Personen, die nicht Hausgewerbebetriebe sind, beschäftigt.

Württemberg.

Betriebsgröße	Zahl der Betriebe	Darin beschäft. Personen	Prozentatz zur Gesamtzahl der in der Textilindustrie Beschäftigten
51—200 Pers.	263	26 587	32,0%
mehr als 200 "	100	41 206	50,2%
Hausgewerbebetriebe	1 813	1 902	2,3%

Baden.

Betriebsgröße:	Zahl der Betriebe	Darin beschäftigte Personen:	Prozentatz zur Gesamtzahl d. in d. Textilindustrie Beschäft.
51—200 Personen	77	7 671	17,7%
mehr als 200 "	62	31 789	73,3%
Hausgewerbebetriebe	291	265	0,6%

Für Baden scheint sich bei der Bearbeitung ein Fehler eingeschlichen zu haben. Es sind hier 291 Hausgewerbebetriebe gemeldet mit 265 beschäftigten Personen, also mehr Betriebe als Beschäftigte. Insgesamt sind in der badischen Textilindustrie 43 379 Personen beschäftigt. Davon arbeiten 39 468 = 80,6 Prozent in 139 Betrieben mit mehr als 50 Arbeitern. Den Hausgewerbebetrieben und den Kleinbetrieben kommt nur geringe Bedeutung zu.

Sachsen.

Betriebsgröße:	Zahl der Betriebe:	Darin beschäftigte Personen:	Prozentatz zur Gesamtzahl d. in d. Textilindustrie Beschäft.
51—200 Personen	1 112	109 119	25,8%
mehr als 200 "	897	170 541	40,3%
Hausgewerbebetriebe	62 448	74 858	17,7%

Bei der Betrachtung der sächsischen Ziffern fällt die außergewöhnlich große Zahl der Hausgewerbebetriebe auf. Trotzdem sind aber auch hier in nur 2,1 Prozent der Betriebe, nämlich denen mit über 50 Arbeitern, Zweidrittel aller Personen beschäftigt.

Von den in der Textilindustrie Beschäftigten waren weibliche:

Bayern	56,2 Prozent
Württemberg	64,5 Prozent
Baden	55,8 Prozent
Sachsen	62,2 Prozent
Durchschnitt	59,6 Prozent

Soweit in diesem Aufsatz von Beschäftigten in der Textilindustrie die Rede ist, sind immer Arbeiter, Angestellte und Selbstständige gemeint.

Nach der sozialen Gliederung entfallen auf die Gruppen

Arbeiter	Bayern	Württemberg	Baden	Sachsen
Arbeiter	77,8%	84,0%	85,8%	73,6%
Angestellte	9,0%	10,2%	11,0%	9,4%
Selbstständige	10,2%	5,4%	3,1%	16,3%
Zusammen	97,0%	99,6%	99,9%	99,2%

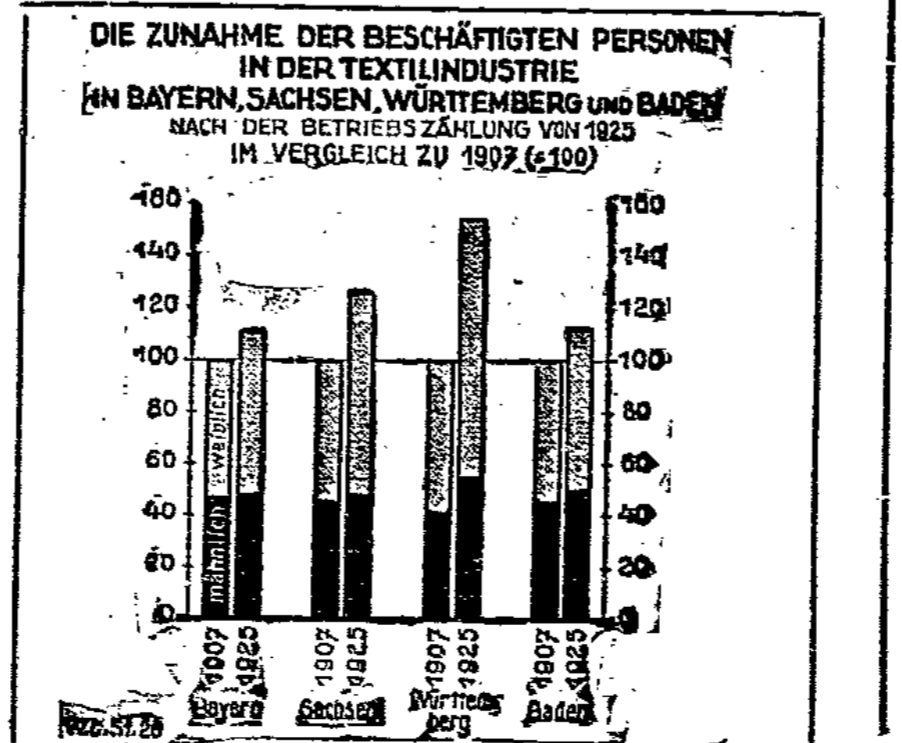
Wie aus der Aufstellung ersichtlich, sind auch hier noch Fehler eingeschlichen. In Bayern fehlen bei der Zusammenrechnung rund 3 Prozent an 100 Prozent. Am Gesamtbilde werden aber dadurch kaum Veränderungen hervorgerufen.

Beim Vergleich der Resultate von 1907 mit denen von 1925 zeigt sich in den vier Berichtsländern, daß auch in der Textilindustrie die Zahl der Erwerbstätigen wesentlich zugenommen hat. Es decken sich also die bisher gewonnenen allgemeinen Resultate mit den speziellen Ergebnissen der Textilindustrie. In Baden, Württemberg, Bayern und Sachsen wurden durch die Erhebung 1907 = 501 815 Personen für die Textilindustrie gemeldet. 1925 = 632 634. Das ist ein Mehr von rund 27 Prozent.

Im Einzelnen war die Entwicklung in den Ländern wie folgt:

	1907	1925	Mehr
Bayern	80 378	89 906	12%
Württemberg	52 219	81 140	56%
Baden	38 226	43 144	13%
Sachsen	330 992	418 414	27%
Zusammen	501 815	632 604	27%

Die untenstehende Tabelle zeigt das starke Anwachsen der Beschäftigten und das noch stärkere Wachsen der weiblichen Personen in der Textilindustrie.



Es waren an weiblichen Personen in der Textilindustrie beschäftigt im Vergleich zur Gesamt-Beschäftigungsziffer:

Jahr:	Bayern:	Württemberg:	Baden:	Sachsen:
1907	52,5%	58,2%	55,3%	55,0%
1925	56,2%	64,5%	55,8%	62,2%

Dieser ersten kurzen Darstellung über die Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom 6. Juni 1925 werden wir, sobald weitere Resultate aus der Textilindustrie vorliegen, Besprechungen hier folgen lassen.

Bernhard Letterhaus.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie.

Beendigung der Aussperrung im sächsisch-thüringischen Textilgebiet.

Am Montag, den 20. November wurde die Aussperrung auf alle Betriebe, die dem Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien angehören, ausgedehnt. Ueber 25 000 Textilarbeiter wurden davon betroffen. Da die Textilarbeiterverbände den Schiedsgerichtspruch angenommen hatten, beantragten sie beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeit. Die Vorverhandlungen führten wiederum zu keinem Ergebnis. Am Freitag, den 3. Dezember, wurde vom Reichsarbeitsminister der Spruch für verbindlich erklärt. Die Ursachen der Teilstreiks und der Aussperrung waren erledigt, der Kampf beendet. Am Montag, den 6. Dezember, kehrten die Streikenden und ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen zur betriebsüblichen Zeit wieder an ihre Arbeitsstelle zurück. Die Unorganisierten hatten geglaubt, daß die gewerkschaftlichen Kampfmittel verrotten wären. Sie haben sich geirrt. Durch die Aussperrung wurden sie gezwungen, sechs bis neun Tage unfreiwillig in „Ferien“ zu gehen. Dabei ohne jegliche Vergütung. Andere, ganz Schläue, glaubten im Falle der Aussperrung die Vorteile der Arbeitslosenfürsorge in Anspruch nehmen zu können. In den zuständigen Stellen sind auch solche Anträge eingereicht. Ueberall Abweisung! Für diese Leute war der Kampf eine bittere, aber heilsame Lehre.

In Württemberg waren die Lohnsätze durch einen Schiedsgerichtspruch des Schlichtungsausschusses vom 22. 6. 1926 um 5 Prozent herabgesetzt. Die Gewerkschaften hatten nun Ende September neue Lohnforderungen gestellt, die aber vom Arbeitgeberverband abgelehnt wurden. Nach mehrmaliger Verhandlung vor dem amtlichen Schlichtungsausschuss wurde am 5. Dez. ein Schiedsgerichtspruch gefällt, der eine Lohnerhöhung um 5 Prozent vorsieht. Dieser Schiedsgerichtspruch ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt, von den Gewerkschaften angenommen worden. Letztere haben die Verbindlichkeitsklärung beim Landeslichter beantragt.

Im Krefelder Lohnstreit wurde am 3. Dezember folgender Schiedsgerichtspruch gefällt:

A. Die zuletzt für die Gruppen Veredelungsindustrie, Stoffweberei, Etikettenweberei, Paramentenweberei, Gummibandweberei, Riemenweberei und Transport in Geklung gewesenen Tarife werden mit Beginn der am 8. 12. 1926 beginnenden Abrechnungsperiode wieder in Kraft gesetzt mit folgender Maßgabe:

- Die Zeitlöhne werden um 7 Prozent erhöht.
- Für einzelne Gruppen gilt folgendes:
 - Veredelungsindustrie:
 - Die Relationen bleiben bestehen, nur erhöht sich die Position von 78 Prozent auf 85 Prozent.
 - Eine Neuregelung des Leistungszulagensystems bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten; jedoch müssen die Leistungszulagen durchschnittlich mindestens 15 Prozent betragen.
 - Stoffweberei:
 - Die Relationen der Jugendlichen erhöhen sich um je zwei Punkte, also auf 30, 40, 50, 60, 70 und 80 Prozent.
 - Die Akkordlöhne erhöhen sich um 2 Prozent.
 - Etikettenweberei:
 - Die Frage der Zweistufenbedienung bleibt besonderer Verhandlung vorbehalten.
 - Im Uebrigen wie zu 2b.
 - Paramentenweberei: Wie zu 2b.
 - Gummibandweberei:
 - Die Festsetzungen der Akkordlöhne einzelner Werke bleiben Sonderverhandlungen vorbehalten.
 - im Ubrigen wie zu 2b.
- Die vorhergehenden Verhandlungen haben binnen zwei Wochen stattzufinden.
- Dieses Uebereinkommen läuft auf unbestimmte Zeit. Es ist mit 14-tägiger Frist zum Ende einer Abrechnungsperiode kündbar, erstmalig zum 15. 7. 1927.

B. Die Parteien verpflichten sich, die Kampfmaßnahmen rückgängig zu machen und von Maßregelungen abzusehen. Erklärungsfrist bis zum 8. 12. 1926, vorm. 9 Uhr. Dieser Spruch wurde sowohl von den Arbeitgebern als von den Gewerkschaften angenommen. Damit ist der Wirtschaftsriede in Krefeld wieder hergestellt.

In A. Gladbach hatten die Passierer der Wuzkinbranche bekanntlich die Kündigung eingereicht, weil die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen in der Lohnfrage ablehnten. Daraufhin hat der Arbeitgeberverband beschlossen, sämtliche Arbeitern zum 24. Dezember zu kündigen. In den Wuzkinwebereien sollen alle Arbeiter schon vor dem 24. Dezember fristlos entlassen werden, die wegen der Kündigung der Passierer nicht mehr beschäftigt werden können.

Syndikalistten und Kommunisten streiken nicht. Die Lohnbewegung in der Krefelder Seiden- und Veredelungsindustrie hat auch für den Sekretariatsbezirk Biersen

Unsere Parole: Werben und Aufklären!

große Bedeutung. Die Veredelungsbetriebe, angeschlossen dem Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen, schließen sich den Lohnabkommen in Krefeld an. Mit anderen Worten: Der Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen übernimmt die Lohnabkommen in Krefeld für seine Mitglieder. Nicht immer war es so. In Friedenszeiten standen die Löhne für die Veredelungsbetriebe bis zu 15 Prozent niedriger wie in der Nachbarstadt Krefeld. Im August 1920 war noch eine Differenzierung von 5 Prozent. Heute stehen dieselben gleich.

Der Arbeitgeber-Verband für den Kreis Kempen hat schon des öfteren durchblicken lassen, die Differenzierung wieder einzuführen. Durch den festen Zusammenschluß der Arbeiter in der Organisation konnte die Herbeiführung des alten Zustandes verhindert werden.

Zur Aufklärung über den Stand der Lohnbewegung in Krefeld und der Frage der Differenzierung hatten die Gewerkschaften die Arbeiter der Kärbererei, Firma v. der Linde und Schildeberg, Wierjen, zu einer Versammlung eingeladen. Kommunisten und Syndikalisten sahen ihre Stunde für gekommen. Die „bösen“ Gewerkschaften, die an allem Schuld, sollten in der Versammlung mal hergenommen werden. Von den Gewerkschaftsführern wurde die Arbeitererschaft über die Bewegung in Krefeld aufgeklärt. Die Gewerkschaften forderten die Organisierten auf, sich zu erklären, ob sie bereit seien, die Krefelder Arbeitererschaft in ihrem Kampf zu unterstützen. Streik könne die Arbeitgebererschaft nur zwingen, wenn Verständigung nicht erfolge. Die Organisierten waren mit jedweder Kampfmaßnahme einverstanden und die Syndikalisten und die Kommunisten? Die Gewerkschaftsführer beschimpften, sie als Arbeiterverratler bezeichnen, das war die Antwort der Leute. Die alleinigen Vertreter der Arbeitererschaft verweigerten. Sie waren nicht bereit, Kampfmaßnahmen zu ergreifen. Streiken, um Gotteswillen nicht! Die Gewerkschaften mögen sehen, wie sie alleine fertig werden. So inhaltlich die dummen Ausführungen. Streikbrecherdienste?

Arbeiter und Arbeiterinnen! Von den Syndikalisten und Kommunisten habt ihr nichts zu erwarten! Radikale Phrasen, Beschimpfungen usw. sind ihre letzten Wierjen Kommunisten und Syndikalisten kriechen aus Angst vor der eigenen Kurage in ihre Samstagskäse zurück und dösen weiter. Arbeiter und Arbeiterinnen! Hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit seit 1924 sind:

	Januar 1924	Dez. 1926	Steigerung %
Berzelungsindustrie: Schwarzarbeiter	44	64,5	46,5%
Baumwollindustrie: Hilfsarbeit an Nähm.	38	56	47,5%

Neue Forderungen sind gestellt. Es wird Erhöhung der Löhne um 10 Prozent verlangt. Seidenindustrie Wierjen: Hilfsarbeiter 42 S. 60,5 S. 44%
Wo sind die Erfolge der Syndikalisten und Kommunisten?
Die Werbezeit ist da. Alle Mann an Bord. Der letzte Mann, die letzte Frau, hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter.

Eine wichtige Lehre aus dem Ferienstreik in der schlesischen Textilindustrie.

Welch unbegreiflichen Jubel löste das Wort Ferien aus, als wir noch als kleine Knirpse in der Schulbank saßen. Wie

vom Weil abgeschossen sausten wir am letzten Schultag durch die Schulhaustür, um uns nach Herzenslust in der goldenen Freiheit herumzutummeln. Leider ging die Kinderzeit nur zu schnell vorüber; und die darauffolgende Zeit sah uns in staubigen Fabriksälen, in die die Sonne nicht hineinschauen durfte. Nur der Sonntag brachte Abwechslung in das Einerlei des Lebens, und mit Wehmut dachten wir manchmal zurück an die glückliche Jugendzeit.

Da, endlich, nach vielen Jahren allergrößter Bemühungen war es der zielbewußten Arbeit der Gewerkschaften gelungen, auch für den Arbeiter Ferien unter Fortzahlung des Lohnes zu erwirken. Denn, was würden dem Arbeiter die Ferien nützen, wenn er durch den Lohnausfall einer Woche in bittere Not gezwungen würde? Ihren Zweck würden dann die Ferien nicht mehr erfüllen. So aber kehrte dieses beglückende Gefühl, das wir in der Kinderzeit so oft durchkostet hatten, zurück, und schon der Gedanke, in den kommenden Ferien im goldenen Sonnenschein durch Berge und Wälder zu streifen, ohne gebunden zu sein an die Regeln des lärmenden Werktags, verlieh uns Luft und Kreude am Schaffen. In solchen Stunden ging der Werkstuhl viel zu langsam, und die Zeit strich viel zu träge dahin.

Das Jahr 1926 brachte jedoch für die schlesischen Textilarbeiter eine arge Enttäuschung. Die Arbeitgeber legten nämlich das Ferienabkommen in einer Weise aus, wonach der Kurzarbeiter inbezug auf die Zahlung des Feriengeldes stark geschädigt wurde. Auch für ihn wurde der tatsächlich verdiente Lohn der letzten sechs Wochen zu Grunde gelegt, sodas Ferienentgelte von Mk. 5.— pro Woche keine Seitenhölle waren. So entbrannte nun ein monatelanger heftiger Streit um die Auslegung des Ferienabkommens, der seinen vorläufigen Abschluß erst fand, nachdem der Herr Oberpräsident der Provinz Niederschlesien am 16. 11. 1926 eine Sitzung zwecks Beilegung der Ferienreitigkeiten einberief. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war, daß dem Arbeiter, der kurz gearbeitet hat, sechs Stundenlöhne nachgezahlt werden sollen, wenn die ursprüngliche Zahlung und die Nachzahlung den Zeitlohn von 48 Stunden bei denen nicht übersteigt, die Anspruch auf sechs Urlaubstage haben. Die Lohngrenze beträgt für die, welche Anspruch auf fünf Urlaubstage haben, 40 Stunden, und für die, die nur drei Urlaubstage zu beanpruchen haben, 24 Stunden. Bei Akkordarbeitern über 20 Jahre wird diese Lohngrenze um 10 Prozent erhöht. Trotz dieser Regelung ist der Ausfall an zu wenig gezahltem Feriengeld bei einem großen Teil der Arbeiterschaft immer noch ein erheblicher.

Wer trägt nun aber die Schuld daran, daß keine günstigere Vereinbarung getroffen werden konnte? Die Unorganisierten! Die Arbeitgeber behaupten ja selbst, die Unorganisierten haben keine Forderung auf Nachzahlung ihres fehlenden Feriengeldes gestellt und sich mit der bereits getroffenen Regelung einverstanden erklärt. Deshalb besteht auch kein Interesse daran, eine Regelung herbeizuführen, nach der alle diejenigen, die bereits ihren Verdienst ausgesprochen haben, nun doch noch eine Nachzahlung erhalten haben.

Was soll aber aus den Ferien werden, wenn dieser Geist sich immer mehr Eingang verschafft? Allein dastehend, ohne jeden Rückhalt, getrauten sich die Unorganisierten nicht, das zu verlangen, was ihnen von den Gewerkschaften erkämpft worden war. Wenn wir deshalb auch unsere Ferien nicht gefährden wollen, dann ergibt sich für uns die zwingende Notwendigkeit, die Unorganisierten auf das Schädliche ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen und mit allen Kräften mitzuwirken.

an, daß die Front der Gewerkschaften wieder geschlossen wird. Dann werden wir nicht nur allein die Ferien halten können, sondern, dann wird es uns auch möglich sein, die berechtigten Forderungen auf eine ausreichende Ferienzeit durchzudrücken. Darum, frisch auf, ans Werk, es geht auch um Deine Ferien!

Wer will, der kann!

Unsere Werbearbeit bringt Früchte.

Ortsgruppen- und Kassierer-Konferenz, Verhandlungsgegenstand: Werbearbeit. Der Notwendigkeit der Stärkung des Verbandes wird von der Leitung das Wort geredet. Zahlen von Mitgliedererwartungen werden genannt. Die alten Kämpfer werden fröhlich. Pünktlichkeit ist auf ihren Gesichtern festzustellen. Die Aussprache beschäftigt es. Jahrelang war gearbeitet worden. Opfer hätte man gebracht, Erfolge erungen, doch die Erfolge seien nur vorübergehend gewesen. Die Arbeiterschaft jeht nicht wert, daß man sich ihrer annehme. So und ähnlich sprachen Führer der Ortsgruppen. Es fehlte nur noch, daß der Verbandsführer ähnliche Ausführungen gemacht hätte, und der Verband wäre über kurz oder lang zu Grabe getragen worden. Ein Donnerwetter legt ein. Einige Gewerkschaftler, wie sie sein sollen, lassen sich ein Herz. Sie unterstreichen die Ausführungen des Angeklagten. Die Werbearbeit habe den Verband stark gemacht in der Vergangenheit. Werbearbeit würde ihn auch jetzt weiter ausbauen und stärken. Sie weisen hin auf die großen Erfolge gewerkschaftlicher Tätigkeit. Auf einmal leuchtet den Nutzlosen ein, daß es doch nicht so schlecht um die Arbeiterschaft bestellt ist. Sie klagen sich selbst an. Zu wenig hätten sie sich um ihren Verband, um die Mitglieder bekümmert. Freudig stimmten sie nunmehr zu, Werbearbeit zu betreiben. Die Sitzung wird geschlossen. Dinaus gehen Vorsitzende und Kassierer in ihre Ortsgruppen. Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzungen werden einberufen. Einziger Verhandlungsgegenstand: Werbearbeit. Nur wenige erscheinen. Pünktlichkeit ist erneut ein. Einige Ortsgruppen berichten, daß die Werbearbeit sicher gestellt sei. Es sind jene Ortsgruppenleiter, die mit Feuereifer die gedrückte Stimmung in der Sekretariatsvorsitzenden- und Kassiererkonferenz verdrängten. Eine neue Sitzung wird in den Ortsgruppen, wo die Werbung nicht voran will, einberufen. Der Angeklagte wird angehalten, daran teilzunehmen. Vorstand, Vertrauensmänner, Betriebsräte sind anwesend. Wie ein Alptrich wirken die Ausführungen über die Notwendigkeit der Werbearbeit für den Verband. Man sieht, man fühlt innerlich, daß Arbeit geleistet, neue Opfer gebracht werden müssen. Aber, warum sollen wir es sein, warum nicht die andern? Einige beherzte Männer lassen Mut. Warum die andern? Wollen wir Gewerkschaftler sein, so müssen wir selbst Hand ans Werk legen. Hinein in die Betriebe! Mut gefaßt, und der Erfolg wird unser sein. Ein Betriebsratsmitglied schildert sein Vorgehen im Betriebe. In einem 20 Mitglieder gewonnen. Die Anwesenden wachen auf. Der Ehrgeiz erwacht. Die Pünktlichkeit wach. Die Sitzung hat ihren Zweck erfüllt. Eine rege Tätigkeit steht in den Betrieben ein. Doch nicht alle treten mit demselben Eifer aus den Man. Dennoch sind sichtbare Erfolge zu verzeichnen. Eine Ortsgruppe brachte es innerhalb weniger Monate von 78 auf 177 Mitglieder. Eine andere innerhalb weniger Wochen von 462 auf 530. Eine dritte Ortsgruppe meldet für das 3. Quartal an Neuaufnahmen 100 Mitglieder. Fort mit allem Bestimmungs! Heran ans Werk! Mitarbeiter heraus! Wer will, der kann! Schlafmüdigkeit hat noch nie Erfolge gebracht. Aus Menschen, die für ihren Stand Opfer bringen, werden Erfolge davontragen. Nochmals: Mitarbeiter heraus! Männer und Frauen! Mut gefaßt! Wirklich Wollen, ist schon halb vollendet.

Der Adventskranz.

(Nachdruck verboten.)

Die ersten Weihnachtssäume tauchten an den Straßenecken auf. Man schnitt und pükte sie zurecht, und Zweige und Zweiglein fielen zur Erde.

Ein älteres Mädchen kam des Weges, das hatte junggebliebene Kinderaugen im Gesicht und lachelte heimlich den Tannen zu. Dann erstand es für ein paar Minuten einen Buschen der grünen Kiefer, die es behutsam heimtrug.

An der Toreinfahrt, die zu einem Hinterhause führte, stand schähernd ein junges Paar.

„Kennst du die Alte?“ fragte der junge Mann das Mädchen, das eben gegrüßt hatte.

„Sie bemohnt bei uns im Hause ein paar Dachstübchen“, war die Antwort.

Der Busche sah hinter dem alten Fräulein her und lachte: „Wie altmodisch die aussieht, geht Cläre? Schau nur, anschließende Taille. Und dann die Haartracht!“

Das junge Mädchen wurde ein wenig verlegen. „Du solltest nicht über Kettchen Sereenberg spotten Kurt. Sie ist herzensgütig und hat oft nach meiner kranken Mutter gesehen.“

„Jahrzehntelang war sie bei der bekannten Firma A. B. tätig, die jetzt eingegangen ist. Da ist sie denn auf ihren alten Tagen brotlos geworden. Und wir beiden wissen ja auch was es heißt, arbeitslos sein.“

Der Busche zog den dünnen, abgetragenen Ueberzieher fester um die Schultern.

„Du solltest nicht so predigen, kleine Cläre“, sagte er, „was geht uns auch die alte Kette an? Wir sind ja jung, köstlich jung, mein Mädi. Und wenn ich erst wieder Geld habe, mein Schatz, läßt ja sehen, die Stelle ist mir süßer, und dann —“

Lachende, lockende Bilder gaukelte der junge Liebhaber dem Mädchen vor. Und das hörte ihm gläubig und verliebt zu. Die Gaslaternen flammten schon auf, als das junge Paar sich trennte.

Cläre hing, noch ganz benommen von den Zukunftsbildern, die Treppe zur väterlichen Wohnung hinauf. Als sie jedoch die Tür öffnete, ließ sie einen unterdrückten Schrei aus und schob nach oben.

„Fräulein Kettchen“, rief sie atemlos. „Ich glaube, mein Vater hat wieder seinen Anfall. Es ist so dunkel im Zimmer und ich habe Angst.“

Da legte Kettchen gleich die grünen Zweige beiseite und ging mit dem geängstigten Mädchen nach unten.

Da lag, im halbdunkeln Raum, ein großer kräftiger Mann hilflos am Boden, schlug mit den Händen und hatte Schaum auf den Lippen.

Kettchen machte Licht, ließ sich von Cläre ein Kissen geben, das sie dem Kranken unter den Kopf schob und alte Kleider, die unter die schlagenden Hände kamen.

„Weiter können wir nichts tun. Hat Vater oft solche Anfälle?“ Cläre nickte. „Er hat im Krieg einen Kopfschuß bekommen, seitdem stellen sie sich nach Aufregungen ein.“

Diesmal ging der Anfall schnell vorüber, vielleicht auch hatte der Fräulein schon lange allein so dagelegen.

Als Kettchen sah, daß das Bewußtsein zurückkehrte, zog sie sich still zurück.

Der Mann sah sich im unwirtlichen kalten Zimmer um. „Wars mal wieder so weilt, Cläre? Kein Wunder bei diesen ewigen Lohnabzügen.“

Dann fuhr er fröstelnd zusammen und sagte, mit einem Blick auf den kalten Herd: „Mir ist kalt, ich gehe mir einen Cognac trinken.“

Kettchen hörte die schwerfälligen Männer Schritte im Treppenhause verhallen und sah nochmals nach dem jungen Mädchen. Das klagte: „Wenn ihm nun etwas zustiehe, er geht abends so oft in die Wirkhaft.“

Kettchen sah sich, stumm um und meinte dann: „Du hast kein Feuer an?“

„Ich habe kein Holz da“, antwortete Cläre gleichmütig, „ich habe auch Gas.“

„Gehe ein wenig mit nach oben, ich gebe dir dann Holz mit“, lud Kettchen das junge Mädchen ein. Das folgte ihr gerne ins freundliche Jungfernstübchen.

Draußen strich der Wind uns Dach, und schwere Tropfen fielen auf die Ziegel.

Drinnen, im Ofen, prasselte die rote Glut. Ein kleines Tannenreis fiel auf die Platte, da duftete es ganz weihnachtlich im Zimmer.

„Wozu brauchen Sie die grünen Zweige?“ fragte Cläre das alte Fräulein.

Das lächelnd sein und sprach: „Ich mache mir einen Adventskranz. Vier Kerzen kommen hinein. Jeder Sonntag, der uns dem Weihnachtstage näher bringt, entzündet ein Licht. Und wenn alle Kerzen brennen, ist das Christkind nahe.“

Nachdenklich nahm Cläre dieses Wort in ihr ungenüßliches Heim.

Kettchen Sereenberg aber konnte lange nicht einschlafen. Als sie vor einigen Wochen aus der Arbeit entlassen wurde, war sie tief enttäuscht gewesen. Fast dreißig Jahre hatte sie unermüßlich gearbeitet, und es war noch viel unverbrauchte Kraft in ihr. Eine andere Stelle fand sie nicht. Man lachte, man bekam ja doch junge Kräfte in Menge. Jetzt blieb ihr soviel Zeit, daß sie oft darüber nachdachte. Sie war auch treue Gewerkschaftlerin gewesen, und hatte mitgetan, wo sie konnte. Jetzt fühlte sie sich ausgeflohen aus den Reihen der Arbeitenden, wie sie glaubte, vollwertigen Menschen.

Da kam ihr heute das fremde Kind in den Weg. Sie wußte, Cläre war arbeitslos, hatte keine Mutter mehr und der Vater neigte zum Trunke. Sie mußte auch, das Mädchen unterhielt eine Liebchaft mit einem jungen Buschen, von dem man nichts Gutes sprach. Sollte sie der drohenden Verzweiflung tatlos zusehen?

Ein feiner Tannenduft kam zu ihr und erinnerte wieder an Weihnachtssäume.

Und plötzlich wußte sie, was sie tun sollte.

Im Laufe des nächsten Tages flüchtete Cläre wieder weinend ins Jungfernstübchen.

„Fräulein Kettchen“, jammerte sie, „man hat den Kurt verhaßt. Er ist an einer Spitzbubengeschichte beteiligt. Er und noch drei andere arbeitslose Buschen. Kom ist alles aus. Er hat mit so vieles versprochen. Und ich hatte ihn so lieb.“

Fastungslos schluchzte das junge Mädchen und Kettchen ließ sie ruhig ausweinen. Dann strich sie ihr begütigend über das gefranzte blonde Haupt und sagte:

„Steh mal, Kind, an dem Kurt hast du wirklich nicht viel verloren. Man munkelte schon lange allerlei. Sei froh, daß alles so kam.“

Über Cläre weinte fort und meinte, davon wisse sie nichts. Kettchen fuhr fort: „Du bist ja noch so sehr jung, hast noch nichts und müßtest noch so vieles lernen. Wenn du dir nun sehr Mühe gibst, es zu tun, und später häme ein ehrenwerter Mann, und ihr gründetel dann einen neuen Hausstand, meinst du nicht, daß ihr dabei besser fahren würdet?“

„Wo sollte ich denn lernen? Und dann auch, ach, ich mache Haushaltsarbeit nicht gern. Ich wollte, daß ich wieder eine Stelle in der Fabrik hätte. Vater ist auch immer so unzufrieden mit mir.“

Da schlug Kettchen ihrem Schützling vor: „Es sind jetzt noch mehr wie vier Wochen bis Weihnachten. Was meinst du dazu, wenn wir in dieser Zeit dem Vater die Wohnung einmal recht schön und gemüßlich machten? Ich helfe dir gerne, wir haben ja beide Zeit.“

Cläre wandte noch ein: „Ich kann nichts, Fräulein Kettchen, Sie werden mich schön auslachen.“

Aber die beschwichtigte: „Ich habe auch mal nichts gekonnt und habe es doch lernen müssen, und die erwerbstätigen Frauen, die nebenher den Haushalt versorgen müssen, machen alle einen schweren Lehrgang durch.“

„Ich hatte einen jungen, begabten Bruder“, fuhr sie fort. „Er sollte studieren, Vater, ein kleiner Handwerker, brachte die Kosten nicht allein auf. Da bin ich zur Fabrik gegangen und habe mir für die Abende und halben Nächte noch Heimarbeit mitgenommen. Selbstverständlich blieb mir dabei keine Zeit für den Haushalt, meine Mutter machte ja auch alles. Aber der Schlag traf sie, als mein Bruder nach beendetem Studium plötzlich starb. Da lag mir nun alle Tage der Haushalt ob, und ich habe ihn unter Tränen oft erlernt, denn Mutter war gelähmt und hilflos.“

Stumm sah Cläre die Erzählerin an. Kam dem jungen Kinde eine Ahnung vom dem Opfermut und der Tragik dieses Menschenlebens, das ein paar kurze Sätze schilderten?

„Biel kann ich ja nicht“, lachte Kettchen bescheiden, „aber von dem Wenigen gebe ich gern. Willst du?“

Und Cläre wollte, und vom nächsten Tage ab rührten beide Mädchen emsig die Hände.

Alle Abende brannte jetzt das Feuer im Herde, und Vater Brockmann fand es so warm und heimisch, daß er auf seine gewohnten Ausgänge verzichtete.

Das junge Mädchen vergaß bald sein Herzeleid und war ganz gelehrige Schülerin.

Selbst einen Adventskranz binden lernte sie unter Kettchens Anweisungen.

Am letzten Sonntage vor Weihnachten aber saßen die drei Menschenkindeer einträchtig zusammen. Alles sah schon so festlich und schön und sauber aus.

Clärens Vater war guter Laune. So gefiel es ihm, er rauchte und erzählte.

Kettchen Sereenberg hörte lächelnd zu.

Cläre aber zündete die vier Lichter an. Dann klatschte sie in die Hände und rief, fröhlich wie ein Kind: „Die Kerzen brennen, jetzt kann's Christkindlein kommen!“

Martha Sahn.

Kundschau im Bezirk Westfalen.

Aus der Herbst- und Winterarbeit. — Unsere bisherigen Werbeerfolge.

Aus den Teilberichten, die über die Werbearbeit eingingen, kann bis zum 28. November folgendes festgestellt werden:

Ortsgruppe	Stichtag	11 Neuaufnahmen
Herford	11	11
Stadthorn	10	10
Nordhorn	103	103
Bocholt	104	104
Stieghorst	1	1
Rheine	69	69
Laer	7	7
Horstmar	23	23
Jöllenbeck	21	21
Wettringen	17	17
Fredenhorst	20	20
Emsdetten	54	54
Wesum	78	78
Nordwalde	35	35
Ibbenbüren	8	8
Dülmen	52	52
Borghorst	79	79
Neuenkirchen	58	58
Coesfeld	48	48
Koesfeld, weil alles organisiert keine Neuaufnahmen	60	60
Ahaus	9	9
Nienborg	4	4
Silberhaus	18	18
Epe	7	7
Seck	26	26
Schtrup	66	66
Gronau	10	10
Senden	40	40
Rheide	9	9
Burgsteinfurt	20	20
Sassenberg	1	1

Mieteln, in hiesigen Betrieben sind keine Unorganisierte vorhanden. Weil in letzter Zeit 5 Neueinstellungen vorgenommen wurden, konnten 9 Neuaufnahmen gemacht werden. Weder, in hiesigen Betrieben sind Unorganisierte nicht vorhanden. Weil in letzter Zeit Neueinstellungen vorgenommen wurden, können wir 11 Neuaufnahmen melden.

Zusammen 1159 Neuaufnahmen

Wir sehen an dieser Aufstellung, daß der Arbeit der Erfolg nicht versagt bleibt und der Ueberzeugung, daß die Berichte nur den Anfang umfassen, der bei andauernder planmäßiger Tätigkeit noch wesentlich wird erweitert werden. Das ist dann möglich, wenn die Mitglieder der Werbekommissionen zweckmäßig ausgetauscht und, wenn notwendig, ergänzt werden. Die außerhalb dieser Arbeit stehenden Mitglieder mögen aus den Erfolgen unserer Werber sehen, daß nunmehr auch sie mit Hand anlegen müssen; denn wäre die Zahl der Mitarbeiter noch größer, so würde auch die Ernte umfangreicher sein. Unsere Gruppen wollen nunmehr auch darauf sehen, daß die neugewonnenen Mitglieder zu guten Gewerkschaftlern herangebildet werden. Mit dem herzlichsten Dank an alle Mitarbeiter und den besten Wünschen für ein weiteres Gelingen unserer Arbeit schließen wir diesen Teilbericht.

Lohnbewegung in der Münsterländischen Textilindustrie.

Das Lohnabkommen für die Münsterländische Textilindustrie wurde von den Gewerkschaften mit Schreiben vom 30. 11. zum 31. 12. 1926 gekündigt. In demselben wurde eine Erhöhung der Löhne um 15 Prozent und Aufbau der Akkordstücklöhne auf die Altersklasse der über 23 Jahre alten Arbeiter gefordert.

Das Abkommen über die Mehrarbeit wurde ebenfalls von den Gewerkschaften zum selben Termin gekündigt.

Der Arbeitgeberverband kündigte ebenfalls zum selben Termin die Vereinbarung über die Akkordstücklöhne, nach welchem eine Herabsetzung hoher Akkordspannen nur in Vereinbarung mit dem Arbeiterrat oder durch Entscheidung der tariflichen Schiedsstelle vorgenommen werden konnte.

Weiter kündigten die Arbeitgeber am 1. 12. 26, gegen 7 Uhr abends, den Manteltarif für die Münsterländische Textilindustrie und teilten mit, daß Forderungen zum Neuabschluss demnächst unterbreitet würden.

Der Tarifvertrag ist also in allen Teilen zum 31. 12. 26 gekündigt. Der Manteltarif wird, weil verspätet gekündigt, am 31. 1. 1927 ablaufen.

Lohnbewegungen in der Mindener-Ravensberger Textilindustrie.

In den Tarifgebieten von Bielefeld, Gütersloh und Herford sind ebenfalls die Lohnabkommen, sowie auch die Abkommen über die Mehrarbeitszeit zum 31. 12. 26 von den Gewerkschaften gekündigt. Den Arbeitgeberverbänden ist mit der Kündigung zugleich eine 20-prozentige Lohnforderung unterbreitet worden.

Aus der Bewegung der Strickereibetriebe.

Unsere Vertrauenspersonen in genannten Betrieben werden gebeten, die einzelnen Akkordstücklöhnsätze an die zuständigen Sekretariatsleiter genau anzugeben. Es wird dann in nächster Zeit eine Konferenz der Strickereibetriebe zur Lohnfrage Stellung nehmen und Beschluß fassen.

An unsere Betriebsratsmitglieder.

Wir ersuchen hierdurch unsere Betriebsratsmitglieder, möglichst bald die Errechnungen über die Durchschnittsverdienste der Akkordarbeitergruppen von den letzten vier Wochen bei den zuständigen Sekretariatsleitern einreichen zu wollen.

Sekretariat Gronau.

Eine Anzahl Betriebe stehen im Zeichen der „Rationalisierung“. Gegen das Bestreben der Arbeitgeber, ihre Betriebe rationalell auszubauen, wird kein vernünftiger Gewerkschaftler etwas einwenden. Besonders dann nicht, wenn der daraus erzielte Nutzen nicht nur dem Arbeitgeber, sondern auch der Arbeiterschaft zugute kommt. In dieser Beziehung sieht es aber meistens nicht gut aus. Heute wollen wir an einem krassen Beispiel zeigen, wie es gemacht wird. Die Westfälische Jute- und Weberei in Ahaus holte sich einen jungen Mann von auswärtig. Dieser hatte die Aufgabe, durch technische Maßnahmen eine erhöhte Produktion zu erzielen. In den Maschinen wurden Änderungen vorgenommen, teilweise so, daß selbst die alten Meister nicht ein noch aus wußten. Das

Ergebnis war weder zum Nutzen der Firma noch der Arbeiterschaft. Dann wurde den Hartkern 25 Prozent, den Arbeiterinnen in der Abfallvorspinnerei 18-20 Prozent, den Schneidern pro tausend Sack 10 Pf. und den Schlichtern 10 Prozent Lohnabzug gemacht. Dieses alles, ohne den Betriebsrat zu informieren. Ferner wurden für die Weberei, Schlichterei und Scheererei Lohnkürzungen angedroht. So sieht bei der obengenannten Firma die „Rationalisierung“ aus. Mit solchen Maßnahmen glaubt sie die Arbeitsfreudigkeit und Produktion zu heben. Ein Teil der Arbeiterschaft ist nicht ganz schuldlos an diesen Maßnahmen. Wie häufig haben wir gewarnt, in den Häufen usw. nicht im Betriebe zu arbeiten. Wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, daß die Arbeiterschaft in der regelmäßigen Arbeitszeit ihre Vollerleistung hergeben muß, so muß ebenso gesagt werden, daß jede Leistung darüber hinaus ein Uebel ist. Der Arbeitgeber fragt bei Ueberverdiensten nicht, ob dieselben in 10 oder 11 Arbeitsstunden erreicht sind. Die Belegschaft scheint unumkehrbar begriffen zu haben, daß es nicht so weiter gehen kann, und sie hat sich jetzt bis zum letzten Mann dem Verbandsangeboten. Wenn sie demselben die Treue hält, wird ihr zu ihrem Rechte verholfen. Der Firma wird zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie nicht berechtigt ist, tariflich vereinbarte Löhne einseitig herabzusetzen.

Sekretariat Rheine.

Bei der Firma W. Jackson in Rheine war durch Verschiebungen der Altersklasse und durch Vereinbarungen im Betrieb für einen geringen Teil der Belegschaft ein Minderverdienst entstanden. Durch Verhandlungen mit der Firma durch die Organisation wurde die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Teile erledigt.

Bei der Firma F. A. Kumpers in Wettringen glaubten die Automatenweber sich im Lohn zurückgesetzt. In einer Verhandlung zwischen Firma, Betriebsrat und unserer Organisation wurde in dieser Frage eine Einigung erzielt.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Für die Kolleginnen der Rheiner Arbeiterinnenbewegung wird von den Fürsorgeschwestern ein Kursus unentgeltlich abgehalten, in welchem Anleitung gegeben wird, Wäscheteile selbstständig anzufertigen. Als Tagungslokal wurde von der Stadt das Stadtvorordnetenitzungszimmer zur Verfügung gestellt.

Ferner wird in diesen Wochen vor Weihnachten innerhalb der Arbeiterinnenkommission eifrig geschäftet, um einigen bedürftigen Familien Wäsche und Kinderkleidung zu schenken. Unsere Kolleginnen lernen somit die Not des Nächsten erkennen und lindern zu helfen. Sämtliche Kolleginnen werden schon heute von einer stillen Vorfreude erfüllt, wenn sie sich zu dieser gemeinschaftlichen Wohlfahrtsarbeit zusammen finden. Es bewahrheitet sich auch hier der Spruch:

Willst du glücklich sein auf Erden,
Trage bei zu Anderer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Rehrt ins eigene Herz zurück.

Sekretariat Nordhorn.

Am Sonntag, den 21. fand in Nordhorn eine Versammlung der Kolleginnen statt. In derselben sprach die Kollegin Haerhöfner aus Rheine über die Aufgaben der Arbeiterin im Verbands-, im Betriebs- und im öffentlichen Leben. Es meldeten sich etwa 30 Kolleginnen, die sich bereit erklärten, in der Arbeiterinnenkommission mitzuarbeiten. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieselben erprießliche Arbeit für unsere Sache leisten können. Die Agitation in Nordhorn geht gut voran. Es ist eine Freude zu sehen, wie um die Gewinnung des einzelnen Mitgliedes gekämpft wird. Es herrscht nur eine Meinung darüber, daß die in dieser Nummer veröffentlichten Zahlen nur ein Anfang sein sollen.

Bei der Firma Niehues & Düting in Nordhorn konnte sich der Obermeister J. längere Zeit nicht dazu bequemem, dem Betriebsrat bei Festsetzung der Strafen sein Mitbestimmungsrecht einzuräumen. Die Lagerarbeiter der genannten Firma erhielten bis zu 4.— Mk. Strafe, ohne daß dem Betriebsrat Kenntnis gegeben wurde. Eine Verhandlung seitens der Organisationsvertreter führte dahin, daß der Arbeitgeber die Strafe bis auf einen halben Stundenlohn zurückzahlen wollte. Nachdem das aber trotzdem nicht geschah, mußte Klage am Gewerbegericht erhoben werden. Erst dann wurden die Strafgebühren rückertattet. Wären die Arbeiter nicht organisiert gewesen, so hätten sie sich diesen Lohnabzug gefallen lassen müssen. Der Verbandsbeitrag rentiert sich schon.

Sekretariat Emsdetten.

Zwei alte Veteranen. Sie sollten auf der Strecke bleiben. So scheint es bei der Leitung des größten Unternehmens in Emsdetten beschlossen zu sein. Beide Arbeiter waren 45 Jahre, also längere Zeit in dem Werk tätig, als die jetzigen Inhaber an Lebensjahren alt sind. Wie sehr diesen Arbeitern der Arbeitsplatz ans Herz gewachsen ist, das zeugt davon, daß sie wiederholt um Arbeit anfragten und auch durch Kollegen und durch den Arbeiterrat um ihre Arbeit anfragen ließen. Wie lange unbedeutende Angelegenheiten eine Rolle spielen können, ersieht man daraus, daß der Mitinhaber des Betriebes auf Vorfälligwerden dem einen Veteranen sagte: Er hätte im Jahre 1908, gelegentlich der damaligen Aussperrung seinen Anweisungen keine Folge geleistet, das hätte er, trotzdem er damals sehr jung gewesen, noch nicht vergessen. Zum Glück brauchen diese Veteranen die Firma nicht zu bitten um Arbeit. Zum guten Lebensabend reicht es für diese auch ohne Hilfe der Firma.

Sekretariat Dülmen.

Am 13. und 14. November fand für unser Sekretariat ein Wochenendkursus für Arbeiterinnen statt. Aus den einzelnen Gruppen hatten sich rund 30 Kolleginnen zu erster Arbeit eingefunden. In Arbeitsgemeinschaft behandelte der Kollege Heeke, Münster die Themen: Grundsätze unseres Verbandes und die Arbeiterin in Wirtschaft und Familie. Außerdem sprach am ersten Tage Kollege Silkenhöfner, Dülmen über: Der Aufbau unseres Verbandes, und am zweiten Tage behandelte die Kollegin Janzen, Emsdetten die Frage: Warum Arbeiterin und Jugendarbeit in unserem Verbands? Die Schulung wird

sicher allen vertretenen Ortsgruppen zum Vorteil gereichen. Zur Verringerung der Unkosten hatten die Dülmer Kolleginnen für die auswärtigen Teilnehmerinnen Freilogs zur Verfügung gestellt.

Am zweiten Tage veranstaltete die Arbeiterinnen-Kommission eine Werbeerfassung. Das geräumige Tagungslokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bezirksleiter Heeke sprach über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften in heutiger Zeit. In der anschließenden Werbewoche wurden in Dülmen für unseren Verband 52 Neuaufnahmen gemacht.

Die Firma van Delden & Co. in Coesfeld stellte ihrem Betriebsrat schriftlich mit, daß sie, um konkurrenzfähig zu bleiben, die Akkordsätze für männliche Arbeiter um 10 Prozent und für weibliche Arbeiter um 20 Prozent herabsetzen müsse. Dieser Abzug soll ab 1. Januar 1927 eintreten, damit die Arbeiter, die damit nicht einverstanden sind, sich eine andere Arbeitsstelle suchen könnten.

Der Betriebsrat gab seine Zustimmung zur Herabsetzung selbstverständlich nicht. Er war darum ja auch nicht gefragt worden. Auf den ablehnenden Bescheid des Betriebsrates ging von der Firma nochmals die schriftliche Antwort ein, daß sie von ihrem Vorhaben nicht abgehen könne.

Die Belegschaft genannter Firma ist geschlossen organisiert. Alles weitere wird sich nach dem 1. Januar ergeben.

Sekretariat Jöllenbeck-Bielefeld.

Interessierte Kreise von Bielefeld (Frauengemeine) hatten kürzlich zu einer Sitzung im Rathaus eingeladen. Die Einladungen waren durchweg an die Gewerkschaftsbeamten ergangen. Zweck der Zusammenkunft sollte sein, Stellung zu nehmen zur Beschäftigung der schulentlassenen weiblichen Jugend. Die genannten Kreise und Persönlichkeiten waren der Ansicht, daß das junge Mädchen nach der Schulentlassung zunächst ein Jahr der Hauswirtschaft zugeführt werden müsse. Die Arbeitgeber, die bereits in diesen Plan eingeweiht seien, wären mit diesem Vorschlag vollständig einverstanden. Danach dürfte also kein Arbeitgeber das junge Mädchen eher in den Betrieb einstellen, bis es den Nachweis erbringen könne, nach der Schulentlassung ein Jahr Hauswirtschaft erlernt zu haben. Daß die Arbeitgeber sich mit solchem Plan einverstanden erklärten, braucht uns nicht zu wundern. Sie sparen dadurch für ein Jahr die Kosten zum Fortbildungsschulunterricht.

Als Arbeitnehmer können wir diesem Plan jedoch nicht zustimmen. Ein junges Mädchen kann im Alter von 14-15 Jahren für das spätere Leben von der Hauswirtschaft nicht viel erlernen. Es scheint, als wenn hier andere Gedanken maßgebend sind. Sollten gewisse Kreise Dienstmädchenerwerb suchen?

Es kann nichts dagegen gesagt werden, wenn Eltern ihr schulentlassenes Kind zunächst ein Jahr in der Familie behalten, oder es auch ein Jahr als Kindermädchen oder sonst irgendwo unterbringen. Es kann aber nicht den Eltern zur Pflicht gemacht werden, das schulentlassene Kind zunächst irgendwo ein Jahr der Hauswirtschaft zuzuführen. Wir sind die letzten, die gegen eine hauswirtschaftliche Ausbildung sind, dieselbe muß aber so eingerichtet werden, daß sie auch wirklich ihren Zweck für das junge Mädchen erfüllen kann.

In einem Betriebe sind seit einem Jahre Lehrwerkstätten eingerichtet worden. Von Zeit zu Zeit werden jetzt seitens der Firma besondere Familienfeiern veranstaltet, um das „Band“ zwischen Firma, Lehrlinge und deren Familien fester zu knüpfen. Jetzt soll sogar ein Elternbeirat gewählt werden. Wir haben gewiß nichts gegen eine gutgeschulte Lehrwerkstatt, sind aber der Ansicht, daß ein gutes Verhältnis zwischen Firma und Lehrling, sowie deren Familien, nur dann wird geschaffen werden können, wenn die gesetzliche Vertretung der Arbeiter, also auch der Lehrlinge, der Betriebsrat, nicht ausgeschaltet wird. Wenn Firmen mit solcher Einrichtung geslistentlich dazu übergehen, die Rechte des Betriebsrates zu umgehen, so werden wir den Bedanken nicht los, daß diese sich letzten Endes gegen die Arbeiterschaft auswirken sollen.

Sekretariat Bocholt.

Es wurde in der vorigen Kundschau über einen in Bocholt stattgefundenen Wochenendkursus für Betriebsräte berichtet. Wie notwendig es ist, solche Kurse abzuhalten, geht daraus hervor, daß viele sonst gute Gewerkschaftler infolge der Schwermüdigkeit, die sich bei Ausübung des Betriebsrätesamtes ergeben, amtsüde geworden sind. Es gibt vereinzelt Betriebe, wo keine Betriebsvertretungen mehr bestehen und die Belegschaften deshalb den gesetzlichen Schutz aus dem Betriebsrätegesetz entbehren. Gewiß ist durch die Krise und der dadurch oft stattgefundenen teilweisen Stilllegung eines Betriebes, die Einspruchsmöglichkeit auf Grund des § 84 des Betriebsrätegesetzes oft herabgemindert worden. Nachdem aber jetzt wieder eine Belebung der Beschäftigung zu verzeichnen ist, kommen diese Schutzbestimmungen wieder voll zur Geltung. Die Betriebsratsmitglieder sind bekanntlich durch den § 96 des Betriebsrätegesetzes gegen Entlassungen besonders geschützt. Es sind hier und da bei Betriebsstilllegungen Fälle vorgekommen, wo ein Arbeitgeber durch eine vorübergehende Betriebsstilllegung versuchte, den Betriebsrat los zu werden. Nach kurzer Zeit wurde der Betrieb wieder in Gang gesetzt. Es liegt ein Reichsgerichtsurteil vor, wonach eine Stilllegung, an der sich bald eine Wiederöffnung des Betriebes wieder anschließt, nur eine Betriebsunterbrechung ist und demzufolge die Aufhebung des Kündigungsschutzes der Betriebsvertretung nicht gerechtfertigt sei. Die Fälle sind nicht selten, wo Betriebe sich über die klaren Bestimmungen des Tarifvertrages, der Arbeitszeitverordnung und über die Schutzbestimmungen für die weiblichen und jugendlichen Arbeiter hinwegsetzen. Sonst könnte es nicht möglich sein, daß einzelne Betriebe oder einzelne Abteilungen in Betrieben 11 und 12 Stunden pro Tag arbeiten ja sogar Frauen und Jugendliche. Kommt ein solcher Fall zur gerichtlichen Entscheidung, dann fällt die Strafe oft so niedrig aus, daß sie für den Arbeitgeber nichts bedeutet. Es wird deshalb hohe Zeit, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit verschärft werden. Die Nichtachtung der gesetzlichen Bestimmungen, und die Nichtachtung der Betriebsvertretung kann dem Arbeitgeber nur dort gelingen, wo eine gute Organisation fehlt. Dort sind die Arbeitnehmer schuldig, das wird auch immer so bleiben. Wir können deshalb solchen Belegschaften und Betriebsabteilungen, die sich derartige Kränkungen gefallen lassen müssen, nur zurufen: Schließt euch reiflich dem christlichen Textilarbeiterverband an!

Eine kleine Mühe ist es für das einzelne Verbandsmitglied, in diesem Winter wenigstens ein neues Mitglied für den Verband zu gewinnen.

Zur Werbearbeit.

Von einem 60jährigen Gewerkschaftler wird unserer Tageszeitung „Der Deutsche“ geschrieben:

Mit Begeisterung treten auch wir Allen in die Werbearbeit für die christlichen Gewerkschaften ein. Es ist immer noch ein hehrer Gedanke für uns, Gründer dieser so idealen Bewegung zu sein. Deshalb macht es uns um so mehr Freude, bei der jetzigen großen Werbearbeit mitzutun. Ob diese nun in Hausagitation oder in einer Agitation von Mund zu Mund oder von Betrieb zu Betrieb besteht, ist einerlei. Wenn jeder christliche Gewerkschaftler auch nur einen Kollegen gewinnt, dann haben wir alle unsere Pflicht erfüllt und viel erreicht. Jedoch bleiben leider auch in dieser Hinsicht zu viele abseits stehen, und deshalb denke ich bei mir: Für einen Kollegen der Kollegin trittst du keine Hausagitation an, es müssen mehr sein. Mein Vorhaben gelang. Beim ersten Gang habe ich 20 Kollegen und Kolleginnen besucht, Erfolg: sechs Mitglieder zurückgewonnen. Außerdem habe ich noch gute Aussicht auf weitere Kollegen, welche ich nicht antraf, zu gewinnen. Also hatte ich mich selbst bereits unterschätzt, als ich mir beim Antritt der Hausagitation es einredete, nichts dabei zu erreichen. Als wir im Jahre 1901 den christlichen Metallarbeiterverband in Aachen und Umgebung einführten, waren wir anfangs noch kein Wächerdübel. In einem halben Jahr waren wir auf 1500 Mitglieder gekommen. Das war der Erfolg einer Agitationsarbeit von Mund zu Mund. Das waren die „Allen“. Die können es auch heute noch, wenn es gilt. Also frisch auf Kollegen zur Werbearbeit!
J. Plum.

Unsere Werbearbeit in Mittelschlesien.

In einer wissenschaftlichen Arbeit über die mittelschlesische Textilindustrie hat Dr. Rosenberger-Köthenbach Schilf über die schlesischen Weber in ihrer wirtschaftlichen Not während des vergangenen Jahrhunderts den charakteristischsten Satz geprägt, daß sie sich „seit Jahrhunderten daran gewöhnt hätten, nie mehr zum Leben zu haben, als unbedingt erforderlich“. Dr. Grünfeld-Landesheim ergänzt diese Charakteristik in bemerkenswerter Weise, indem er das Scheitern der ersten gewerkschaftlichen Organisationsversuche damit begründet, daß der schlesische Weber trotz größter Not „kaum für etwas anderes Interesse hatte, als für seinen Beibehalt“, und in den Organisationen nur „Störer seiner Ruhe und Aufheber erblickte“. „Kannte doch die heranwachsende Generation“, so sagte Dr. Grünfeld weiter, „kaum einen größeren Genuß, als sich mit einer tüchtigen Quantität Kartoffeln und Brot und einigen Tassen Zichorienkaffee den Leib zu füllen.“ Mit einem seltenen Beharrungsvermögen lebten sie so — jede Anregung zur organisatorischen Selbsthilfe zurückweisend — unter kümmerlichsten Verhältnissen weiter. Jahrzehnte schimmiger Not und tiefster Elends sind die Folgen dieser völlig ermangelnden Tatkraft für die schlesischen Textilarbeiter gewesen. — Unter unendlichen Mühen gelang es erst nach Jahren — als im Westen die Organisationen bereits allmählich eingeführt waren — den Gewerkschaften in Schlesien Boden zu gewinnen. Die Arbeiterschaft ihrer Letztgilde und Not zu entreißen und ihre Verhältnisse zu menschenwürdigen zu gestalten. — War die Offensive unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit so notwendigerweise zunächst auf die wirtschaftliche Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft, auf die Lohn- und Existenzfrage gerichtet, so blieb nicht minder schwer doch der Kampf gegen die charakteristische, den schlesischen Textilarbeitern besonders eigene Gleichgültigkeit und fehlende Tatkraft in der Wahrnehmung ihrer Belange. Vor allem im mittelschlesischen Industriegebiet. Schwerster Mühen und opfervoller Kleinarbeit hat es hier bedurft, unsere junge Bewegung voranzubringen und in der Depressions der vergangenen Jahre zu erhalten. Die gewerkschaftliche Hochkonjunktur der Revolutionensjahre war zudem längst vorüber, als hier unsere junge Bewegung einsetzten konnte. Stielen aber damals die nach ihrer Einstellung und Weltanschauung zu uns gehörenden Arbeiterkreise zwangsläufig und mit dem alten gleichgültigen Beharrungsvermögen in der großen Herde der „Frei-Gewerkschaftler“ mit, so kehrte nach dem angeblichen Zusammenbruch der Gewerkschaften unter der Einwirkung der schlechten Beschäftigungslage, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit der vergangenen Jahre bei einem großen Teil der Kollegschaft bedauerlicherweise wieder die alte Mutlosigkeit und mangelnde Tatkraft zur Selbsthilfe zurück, und der alte Pessimismus: „Es nützt ja doch nichts“, der bereits der vergangenen Generation zum Verderb wurde, gefiel sich von neuem zur wirtschaftlichen Not der Arbeiterschaft. Diesem, den schlesischen Webern ein charakteristisch gewordenen Pessimismus, der nicht von gestern und vorgestern, sondern — so möchte man sagen — als Uebel ererbt ist, gilt unser Kampf. Massenerfolge in Renaissancen, wie die anderen Bezirke sie uns berichten, bringt er uns nicht. Keine Hausagitation mit zehn oder zwanzig Gemonnenen an einem Tage. Keine Beitritte geschlossener Belegschaften zur Organisation. Auch keine Werbeveranstaltungen mit Massenaufnahmen für den Verband. Unsere Erfolge sind zahlenmäßig bescheiden — 30 Renaisances machten unsere kühnen kühnen Ortsgruppen im Sekretariat seit Einleitung unserer Aktion „nur“. — Aber uns sind diese Erfolge gerade durch die geschlechter Verhältnisse im Bezirk — gerade durch die mühselige Kleinarbeit, die sie erfordern — gerade durch die persönlichen Anstrengungen und Opfer, die sie bedingen — um so wertvoller. Jede einzelne Aufnahme, jeder einzelne aus seiner Gleichgültigkeit endlich wieder aufgerichtete Kollege ist uns deshalb umso mehr Gewinn! Denn gerade durch diese unsere mühselige Kleinarbeit erkennen und erleben wir erst die Bedeutung unserer gewerkschaftlichen Mission, die in befähigter, unerschütterlicher Kleinarbeit zu erfüllen unsere Pflicht ist! Und wie der schlesische Sandmann in unseren Bergen mit Mühe und Schwere dem harten steinigen Gebirgsboden harte und umso kostbarere Frucht abträgt, so wollen auch wir unverdrossen und getreu für unsere Sache weiterkämpfen!

Die Unfallversicherung.

Von Wily Cammann

III.

IV. Die Leistungen.

IV. e) Die Leistungen an die Hinterbliebenen.
Bei Lösung oder wenn der Tod infolge eines erlittenen Betriebsunfalles eintritt, ist von der Berufsgenossenschaft zu zahlen:

1. Ein Sterbegeld der fünfzehnte Teil des Jahresarbeitsverdienstes und zwar mit mindestens 50 Reichsmark;
2. vom Todestage ab den Hinterbliebenen eine Rente, sie besteht in einem Bruchteil des Jahresarbeitsverdienstes.

Die Zahlung des Sterbegeldes erfolgt nach den gleichen Grundregeln wie in der Krankenversicherung. Vom Sterbegeld sind demnach zunächst die Kosten der Bestattung zu streichen; es wird an den gezahlt, der die Bestattung besorgt hat. Bleibt ein Ueberschuß, so sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister bezugsberechtigt, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

Die Witwe des verstorbenen Unfallverletzten erhält bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung als Rente (Witwenrente) ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Solange die Witwe durch Krankheit oder andere Gebrüchen wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat, beträgt die Witwenrente zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Diese Erhöhung wird aber nur gewährt, wenn die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit länger als drei Monate bestanden hat.

Geht die Witwe wieder, so erhält sie drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes als Abfindung.
Der Witwer erhält bis zu seinem Tode oder seiner Wiederverheiratung für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente (Witwenrente) von zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, wenn die getötete Ehefrau ihn wegen seiner Erwerbsunfähigkeit ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten hat.

Ist die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen worden und der Tod innerhalb des ersten Jahres der Ehe eingetreten, so hat weder die Witwe noch der Witwer einen Anspruch auf Rente.

Jedes eheliche oder diesem gleichgestellte Kind des Getöteten erhält eine Rente (Waisenrente) von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre. Kinder, die sich wegen körperlicher oder geistiger Gebrüchen nicht selbst unterhalten können, erhalten diese Rente, solange der Zustand dauert. Hat das Kind bei Vollendung des 15. Lebensjahres die Berufsausbildung noch nicht beendet, so wird die Rente bis zur Beendigung der Berufsausbildung, längstens bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, gewährt.

Hinterläßt der Verletzte Verwandte aussteigender Linie, die er wesentlich aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat, so ist ihnen für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von zusammen einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren.

Die Renten der Hinterbliebenen dürfen zusammen vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Sonst werden sie gekürzt und zwar bei Ehegatten, Kindern und Enkeln gleichmäßig; Verwandte der aussteigenden Linie haben nur Anspruch, soweit Ehegatten, Kinder oder Enkel den Höchstbetrag nicht erschöpfen.

Hat die Witwe eines Schwerverletzten, d. i. ein Verletzter, der eine Rente von 50 oder mehr vom Hundert der Vollrente bezieht, keinen Anspruch auf Witwenrente, weil der Tod des Verletzten nicht Folge eines Unfalles war, so erhält sie als einmalige Witwenbeihilfe zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes.

V. Jahresarbeitsverdienst.

Maßgebend für die Berechnung der Renten ist der Entgelt, den der Verletzte während des letzten Jahres im Betriebe bezogen hat. (Jahresarbeitsverdienst). War der Verletzte ein volles Jahr vor dem Unfall im Betrieb beschäftigt, so gilt als Jahresarbeitsverdienst das Dreihundertfache des durchschnittlichen Verdienstes für den vollen Arbeitstag. Ergibt die übliche Betriebsweise eine höhere oder niedrigere Zahl von Arbeitstagen, so wird mit dieser Zahl statt mit dreihundert vervielfältigt. War der Verletzte noch kein volles Jahr vor dem Unfall im Betrieb beschäftigt, so wird der Jahresarbeitsverdienst in der Weise berechnet, daß die Zahl der Tage, an denen der Verletzte im Betrieb beschäftigt war, mit dem während dieser Zeit für den vollen Tag erzielten Durchschnittsverdienst vervielfältigt wird; für die an den betriebsüblichen Arbeitstagen des Jahres noch fehlenden Tagen wird der durchschnittliche Verdienst eines Verletzten der gleichen Art und Erwerbsfähigkeit zugerechnet, den derselbe für diese Zeit im gleichen oder benachbarten Betriebe gleicher Art für den vollen Arbeitstag bezogen hat. Läßt sich diese Berechnung nicht ausführen, so wird der erzielte durchschnittliche Tagesverdienst mit der Zahl der jährlichen betriebsüblichen Arbeitstage vervielfältigt.

Ist die betriebsübliche Zahl der Arbeitstage im Jahre so gering, daß die im Betriebe Beschäftigten regelmäßig noch anderweit Arbeit gegen Entgelt verrichten, (Saisonarbeiter), so wird in den vorerwähnten Fällen für die an dreihundert fehlende Zahl von Arbeitstagen der Ortslohn für Erwachsene über 21 Jahre, der zur Zeit des Unfalles für den Beschäftigungsort des Verletzten gilt, dem errechneten Durchschnittsverdienst zugerechnet. Ist der tatsächlich von dem Verletzten in dem Jahre vor dem Unfall bezogene Verdienst höher als der errechnete Jahresarbeitsverdienst, so gilt der Erliere als Jahresarbeitsverdienst.

War der Verletzte nur stundenweise beschäftigt, so darf der durchschnittliche Verdienst für den vollen Arbeitstag nicht höher bemessen werden, als der durchschnittliche Verdienst eines gleichartigen Arbeiters, der während des ganzen Arbeitstages beschäftigt war.

Erreicht der Jahresarbeitsverdienst nicht das dreihundertfache des Ortslohnes für Erwachsene über 21 Jahre, so gilt dieses Dreihundertfache als Jahresarbeitsverdienst.

Für jugendliche Verletzte ist durch die letzte Gesetzesänderung eine wesentliche Verbesserung herbeigeführt worden.

Die Rente eines Verletzten, der zur Zeit des Unfalles noch nicht 21 Jahre alt war, richtet sich nunmehr, falls das für ihn gültige ist, von der Vollendung des 21. Lebensjahres ab, nach dem Verdienste, den ein gleichartiger, über 21 Jahre alter Beschäftigter während des 21. Lebensjahres des Verletzten im Betriebe oder einem benachbarten Betriebe gleicher Art bezogen hat. Wenn bei dieser neuen Feststellung der Rente feststeht, daß der maßgebende gleichartige Beschäftigte nach dem für ihn zu dieser Zeit geltenden Tarifvertrag bei Erreichung eines späteren Lebensjahres einen höheren Verdienst erzielen wird, so ist die Feststellung gleichzeitig dahin zu treffen, daß die Rente des Verletzten von der Erreichung dieses Alters ab sich entsprechend erhöht. Ist ein gleichartiger Beschäftigter nicht zu ermitteln, so ist der Jahresarbeitsverdienst für die Zeit von der Vollendung des 21. Lebensjahres ab nach billigem Ermessen festzusetzen.

Das hier über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes Gesagte gilt nur für die der gewerblichen Unfallversicherung unterliegenden Verletzten. Als Jahresarbeitsverdienst gilt also in der Gewerbe-Unfallversicherung grundsätzlich der Individuallohn des Verletzten. Nur ausnahmeweise wird ein Durchschnittslohn, der Ortslohn, verwendet. In der landwirtschaftlichen Unfallversicherung wird dagegen für die landwirtschaftlichen Arbeiter (nicht für die Betriebsbeamten) und in der See-Unfallversicherung für die Besatzung von Seefahrzeugen, der Jahresarbeitsverdienst nach Durchschnittslohn bestimmt.

VI. Abfindung.

Sind seit dem Unfall zwei Jahre vergangen und beträgt die Rente des Verletzten nicht mehr als ein Fünftel der Vollrente,

so kann ihn die Genossenschaft durch Gewährung des dreifachen Betrages seiner Jahresrente abfinden. Die Abfindung dieser Renten von 10 Prozent kann die Berufsgenossenschaft vornehmen, sie muß es aber nicht. Sie kann die Abfindung jedoch ohne Zustimmung des Verletzten vornehmen, nur müssen seit dem Unfälle zwei Jahre vergangen sein.

Beträgt im übrigen die Rente eines Verletzten nicht mehr als ein Viertel der Vollrente, so kann ihn die Genossenschaft mit seiner Zustimmung durch Gewährung eines dem Werte seiner Jahresrente entsprechenden Kapitals abfinden.

Durch die Abfindung wird der Anspruch auf Krankenbehandlung und Berufsvorsorge nicht berührt. Tritt in den Folgen des Unfalles nachträglich eine wesentliche Verschlimmerung ein, so ist ein Anspruch auf Rente trotz der Abfindung begründet. Als wesentlich gilt eine Verschlimmerung nur, wenn dadurch die Erwerbsfähigkeit des Verletzten für länger als einen Monat um mehr als zehn vom Hundert weiter gemindert wird. Die Rente wird aber dann um den Betrag gekürzt, der bei Berechnung der Abfindung zugrunde gelegt war.

Einen Verletzten, der seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland aufgibt, aber der sich gewöhnlich im Ausland aufhält, kann die Berufsgenossenschaft mit einem dem Werte der ihm zustehenden Leistungen entsprechenden Kapital abfinden.

Die neuen Bestimmungen über Abfindung haben ebenfalls eine wesentliche Änderung gebracht. Während nach dem alten Recht mit der Abfindung jeder Anspruch abgegolten war, bleibt nach dem neuen Recht auch nach der Abfindung ein Anspruch auf Krankenbehandlung und Berufsvorsorge bestehen. Es kann sogar beim Vorliegen der oben erwähnten Voraussetzungen ein neuer Anspruch auf Rente erworben werden.

VII. Unfallverhütung.

Mehr wie alle Zweige der Sozialversicherung gilt gerade für die Unfallversicherung der Satz: „Schaden verhüten ist besser als Schaden heilen“. In dem letzten Gesetz zur Unfallversicherung hat deshalb auch dieses Kapitel besondere Beachtung und einen wesentlichen Ausbau erfahren. § 848 der Reichsversicherungsordnung lautet in der neuen Fassung:

„Die Berufsgenossenschaften müssen dafür sorgen, daß soweit es nach dem Stande der Technik und der Heilkunde und nach der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft möglich ist, Unfälle verhütet werden und bei Unfällen dem Verletzten eine wirksame erste Hilfe zuteil wird.“

In Ausführung dieser Vorschrift sind die Berufsgenossenschaften verpflichtet, die erforderlichen Vorschriften zu erlassen über die Einrichtungen und Anordnungen, welche die Mitglieder (der Betriebsunternehmer) zur Verhütung von Unfällen in ihren Betrieben zu treffen haben, sowie über das Verhalten, das die Verletzten zu Verhütung von Unfällen in den Betrieben zu beobachten haben. Um ihren Anordnungen stärkeren Nachdruck zu verleihen, können sie Strafen bei Zuwiderhandlungen bis zu 10 000 M verhängen.

Zur Beratung und zum Beschluß über die Unfallverhütungsvorschriften hat der Genossenschaftsvorstand Vertreter der Verletzten mit vollem Stimmrecht und in gleicher Zahl wie die beteiligten Vorstandsmitglieder zuzuziehen.

Für die Durchführung der Vorschriften haben die Berufsgenossenschaften zu sorgen; sie können ihre Befolgung durch technische Aufsichtsbeamte überwachen lassen.

Aus unserer Jugendbewegung.

Praktische Sozialarbeit für die Jugend in Baden.

Mitte November fand in Karlsruhe ein Wochenkurs statt, veranstaltet vom badischen Landesausflug für Leibesübungen und Jugendpflege. Dazu hatten sich etwa 80 Teilnehmer eingelassen. Erfreulicherweise nahmen auch einige Verbandkollegen vom badischen Oberland und aus dem Altal teil. Bezirksrätin Kottenbiller aus Karlsruhe eröffnete den Kursus mit einer kurzen Ansprache über seinen Zweck. Als erster Redner sprach Herr Religionslehrer Brecht über das Thema: „Auf dem Wege zur Reife“. Der Referent betonte die Notwendigkeit der Einführung der Jugend in das Selbstenleben. Der junge Mensch soll im selbständigen Denken so gefördert werden, daß er jede an ihn herantretende Lebensfrage zu meistern vermag. Ergänzend sprach der zweite Redner über das Thema: „Helfende Kräfte“. Er führte aus, daß der Wille der Hauptfaktor sei, denn die Wille ist, ist Interesse, und wo Interesse ist, sind Ziele. Die Jugend solle sich nur echte Ziele vorzeichnen, denn Ziele seien Lockmittel. Durch rege Arbeit in den Vereinen und Organisationen könne die Jugend mithelfen, unserer Ziele näher zu kommen.

Einen für uns Gewerkschaftler sehr wichtigen Vortrag hielt Herr Stadtspektors Burk. Er sprach über praktische Sozialarbeit für die Jugend. Durch die große Arbeitslosigkeit werde diese schweren sittlichen Gefahren ausgeföhrt. Man müsse sich darum der arbeitslosen Jugend besonders annehmen. Das könne unter anderem auch durch Bildungs- und Schulungsangelegenheiten geschehen. Der Ausbildung der Jugend gelte es ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Die Handwerkslehre sei immer noch am zweckmäßigsten. Zeitgehende Arbeitsteilung in der Industrie lasse keine rechte Berufsvorsorge mehr aufkommen. Mit dieser gehe aber auch der Berufsstolz verloren. Notwendig sei, daß auch der Arbeiter in der Industrie eine bestimmte Lehrzeit durchzumachen habe, um so die erwähnten Mängel der Industriearbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Auch der Ausbau des Fachschulwesens könne viel dazu beitragen, den Arbeiter beruflich und geistig auf eine höhere Stufe zu bringen.

Es wurde dann noch manches Gute gesprochen über Leibesübungen und Körperkultur. Den Nachmittag verbrachten wir auf dem Turn- und Sportplatz mit Übungen und Spielen. Weiter wurde den Teilnehmern viel Schönes und Interessantes erzählt, so z. B. das Schloß mit dem großartig ausgestatteten Museum, die Gemäldergalerie und die Kunstausstellung. So waren die Kurzstunde bald vorbei. Möge die Wirkung auf die Teilnehmer eine nachhaltige sein und dazu beitragen, die beteiligten Vereine und Organisationen voranzubringen zum Wohle der badischen Jugendbewegung.
Max J. a. n.

Jugendveranstaltung in Schiefbahn.

Berabend! Die Jugend tritt auf den Plan. In treuer Waffenbrüderlichkeit mit dem kath. Arbeiter- und Junglingsverein wurde die Werbearbeit begonnen. Verbunden mit einem Familienabend und Ehrung der Jubilare leitete die Schiefbahner Jugend am 28. November die Agitation für den Verband ein.

Der Vorsitzende der Jugendgruppe, Kollege Coenen, eröffnete den Familienabend mit Worten der Begrüßung an die Erschienenen. Der Jugendleiter, Kollege Schüller, leitete die Veranstaltung. Ein Prolog „Du fragst mich, warum ich Gewerkschaftler bin“, gesprochen von Rella Weuthen, Mitglied der Jugendgruppe, machte die Anwesenden mit dem Charakter der Veranstaltung bekannt. Auch einigen gemeinschaftlichen Liedern und humoristischen Vorträgen erteilte der Jugendleiter der Sekretariatsleiter Köhmes zu seinem Vortrag „Die Jugend und wir“ das Wort.

Eingangs seiner Ausführungen streifte er die beiden Jugendtreffen in Aachen und Effen, würdigte die Tätigkeit

Ein großer Erfolg ist es für den Verband, wenn jedes Mitglied sich an der Vorbereitung beteiligt Die Schlagkraft des Verbandes wird dadurch verdoppelt und verdreifacht.

Allen, der Gründer, und schilderte die Eindrücke der Jugend. Mit der Bildung von Jugendgruppen kann es nicht genug, darf unsere Arbeit an der Jugend nicht beendet sein. Jugendgruppen, Jugendbewegung überhaupt sind tote Gebilde, wenn wir es nicht verstehen, ihnen Inhalt zu geben. Die Jugendbewegung hat den Zweck, die Mitglieder mit den Grundsätzen des Verbandes und der Gesamtbewegung vertraut zu machen und sie zur selbstlosen Mitarbeit zu befähigen. Die Jugend will Klarheit über Dinge haben, die sie selbst nicht mit erlebt hat. Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, der Gewerkschaften überhaupt, muß der Jugend erklärt, die Bestrebungen und Einrichtungen des Verbandes erläutert werden. Erwecken wir Vertrauen zur Gewerkschaftsbewegung. Wo das fehlt, ist alle Arbeit umsonst. Kritizieren und Mörgeln erweckt kein Vertrauen. Zu charaktervollen und sittlich gefestigten Menschen soll die Jugend erzogen werden. Mitglieder, die sich durch unsittliche Lebensarten bemerkbar machen, sind nicht zur Führung der Jugend berufen. Berufliche und sachliche Ausbildung ist notwendig. Die Jugend ist dazu berufen, der deutschen Wirtschaft durch Lieferung von Qualitätsware auf dem Weltmarkt Ansehen und Absatzmöglichkeiten zu beschaffen. Geistiges Wissen vermittelt ist eine Aufgabe, die dem Arbeiterstand den Platz in der Öffentlichkeit einräumt, der ihr gebührt.

Der Weg ist beschritten. Das Ziel noch ferne. Ein dorniger Weg ist noch zu gehen. Mitglieder von einem festen Willen und zäher Ausdauer, getragen von dem Gedanken, Missionarbeit an der Jugend zu leisten, vermögen uns dem Ziele näher zu bringen. Verbandsleitung und Vertrauensleute sind nicht allein in der Lage, die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, zu verwirklichen. Mitarbeit eines jeden Einzelnen ist notwendig. Haben wir ein Herz für die Jugend. Schaffen wir ihr neue Bausteine, damit das einmal begonnene Werk seiner Vollendung entgegengeführt wird. Schaffen wir Bausteine des Gemeinschaftsgeistes, der Liebe zu Volk und Vaterland, der Liebe zu ihrem Stand, Bausteine von hohem idealen Wert, von geistigem Wissen und sachlicher Ausbildung, von Bruder- und Nächstenliebe. Kollege Müller, Kreisfeld, drückte seine Freude über die Veranstaltung aus. Der zahlreiche Besuch lege Zeugnis davon ab, daß in Schließbahn jugendlicher Gewerkschaftsgeist zu Hause sei. Die Verdienste der Alten der Jugend vor Augen führend, überreichte er im Namen des Zentralvorstandes und der Ortsgruppenleitung den Jubilaren ein Diplom. Gleichzeitig drückte er den Wunsch aus, daß den Jubilaren ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein möge. — Kollegin Kappele's wandte sich an die Mütter der Jugendlichen. Sie sprach die Bitte aus mitzuziehen, aus der Jugend ganze Männer und Frauen zu machen. Gemeinschaftliche Lieder, Vorträge ersten und humoristischen Inhalts, ließen die Stunden allzu schnell vergehen. Eine Verlosung wertvoller Gegenstände bildete den Schluß der Veranstaltung.

Kollege Schüller dankte allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen und erteilte dem Kollegen Böhm das Schlussswort.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Sekretariat Rheine.

Wie der Bezirk Westfalen, so reicht auch das Sekretariat Rheine weit über die Grenzen der Provinz hinaus. Das Arbeitsfeld geht bis in die Provinz Hannover und den Freistaat Oldenburg hinein. Demgemäß ist auch die Einstellung der Arbeitererschaft eine grundsätzliche. Aber eines hat die Arbeitererschaft doch gemeinsam, von den Städten Rheine und Osnabrück abgesehen, ist sie bodenständig. Sie besitzt eine große Anhänglichkeit an ihre engere Heimat und findet in der Erwerbung eines, wenn auch kleinen Eigentums und in der Bearbeitung der eigenen Scholle ihre Befriedigung. Daß bei einer so eingestellten Arbeitererschaft der christliche Gewerkschaftsgebanke einen ganz anderen Nährboden findet als in den großstädtischen Verhältnissen von Rheine und Osnabrück, wo die Arbeitererschaft zum größten Teil losgerißt von Grund und Boden in Fabrikwohnungen lebt, ist selbstverständlich. Es ist eine bezeichnende Erscheinung, daß überall dort, wo wir allein oder fast allein vertreten sind, ein Rückschlag in der Bewegung fast gar nicht zu verzeichnen ist, und Unorganisierte nur in ganz geringem Umfange vorhanden sind.

Eine andere Eigenschaft der münsterländischen Arbeitererschaft ist der Wissensdurst. Ihn zu befriedigen müssen jedoch andere Wege als bisher gegangen werden. Neben den Unterrichtsgruppen in der alten Form müssen wir die Funktionsversammlungen mehr als bisher in Erziehungsabende umgestalten. Es gilt den Arbeitern Kenntnisse zu vermitteln, die sie auch auf anderen Gebieten verwenden können. Das ist um so notwendiger, weil es heute keine Gemeindevertretung mehr gibt, der nicht Arbeiter, besonders Textilarbeiter, angehören. Im Provinzialparlament, Kreisrat, Stadtverordnetenkollegium und Gemeindevertretung sind sie vertreten. Auch muß der Ausbildung im Beruf mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das ist zunächst Aufgabe der Berufsschulen. Rheine besitzt eine sehr gut ausgestattete Berufsschule, die Fachunterricht für Textilarbeiter und Haushaltungsunterricht für Textilarbeiterinnen erteilt. Sie soll nach einem Beschluß des Kreisrates auf den ganzen Kreis Steinfurt ausgedehnt werden. Daran hat auch die christlich organisierte Textilarbeitererschaft in hervorragender Weise mitgewirkt. Sie fand allerdings auch bei den Behörden großes Gegenkommen. Bedauerlich ist, daß uns im Münsterlande mit seiner ausgedehnten Textilindustrie immer noch eine Fachschule fehlt. Bestrebungen, eine solche zu errichten, wird die Textilarbeitererschaft mit allen Kräften unterstützen. Sie wäre um so nötiger, weil die Textilindustrie im Münsterlande und somit auch im Sekretariat Rheine eine äußerst vielgestaltige ist.

Rheine selbst genießt in bezug auf seine Textilindustrie Welt- und Bekanntheit in eingetragenen Betrieben ist hier eine Arbeitererschaft, die durch Generationen hindurch sich zu Spezialarbeitern herausgebildet hat. Das kommt auch in der Qualität der Produktion zum Ausdruck. Auch die Leinenindustrie im Sekretariat Rheine, besonders in Lær, hat einen außerordentlichen, guten Ruf. Stark vertreten sind die sogenannten gemischten Betriebe, in denen alle Waren, vom gewöhnlichsten Nessel und Halbseinen bis zu den feinsten Jacquardwaren verarbeitet werden. Es ist selbstverständlich, daß solche Betriebe besondere Anforderungen an die Arbeitererschaft stellen. Diese hat in den letzten zwanzig Jahren eine Umwandlung erfahren. Die Gewerkschaftsbewegung hat sie geschildert und befähigt, die Vertretung ihrer Interessen mit Geschick in die Hand zu nehmen. Die Arbeitererschaft ist auch Willens, auf diesem Wege weiter voranzuschreiten, unbekümmert darum, ob oberflächliche Kritiker oder bewußte Gegner ihr Bemühen zu bereuen suchen.

Gaukonferenz im Albia.

Am Sonntag, den 28. November, hielten wir unsere übliche Späthahrs-Gaukonferenz im Gasthaus zum "Waldhorn". Dieselbe war von einer schönen Anzahl von Vertrauensleuten besucht. Nach einigen einleitenden Worten des Kollegen Engelmann wurden die Kollegen Karl Späth, Langenheinrich als Versammlungsleiter und Kollege Mackert als Schriftführer gewählt. Kollege Späth begrüßte die erschienenen Kollegen aufs herzlichste und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch unsere Jugendgarde so zahlreich angetreten war. Späth

dann erteilte Kollege Späth dem Kollegen Engelmann das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: "Wirtschaft und Kultur". An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, woraus man sehen konnte, mit welcher Aufmerksamkeit die Kollegen dem Vortrag gefolgt sind.

Als Niederschlag der Stimmung, welche das Referat und die eingehende Diskussion ergab, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

"Die am 28. November im Gasthaus zum 'Waldhorn' tagende gut besuchte Konferenz der Vertrauensleute des Christlichen Textilarbeiterverbandes haben nach eingehenden Beratungen zu den derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen Stellung genommen und fordern eindringlich von allen maßgebenden Behörden und Instanzen, daß der fast untragbaren Not der Arbeitererschaft, besonders der Arbeitslosen und Kurzarbeiter abgeholfen wird. Völlig unzureichende Löhne, wickelholte, langanhaltende Kurzarbeit und völlige Arbeitslosigkeit bringen besonders die Textilarbeitererschaft zum körperlichen und seelischen Ruin. Rationalisierungsmethoden mit unbarmherziger Diktatur und schlechter Behandlung der Arbeitererschaft in einigen Betrieben, die manchmal geradezu herausfordernd wirken, lassen das Schlimmste befürchten. Die Fürsorge-Versicherung gegen Alter, Invaliden, Unfall und Arbeitslosigkeit ist viel zu gering. Der Schutz gegen ungerechtfertigte Entlassung, besonders der Betriebsräte, ist ungenügend. Weiterer Ausbau des Arbeitsrechtes, der Arbeitsgerichte und der Betriebsratsgesetzgebung ist dringend erforderlich. Ebenso die baldige Verabschiedung des Gesetzes zur Arbeitslosenversicherung, Berufs- und sonstige Arbeiterausbildungsmöglichkeiten sind vom Staat weit mehr zu fördern und auch finanziell zu unterstützen.

Wenn Unternehmer und Wirtschaftsführer die Arbeitererschaft zum Ausbeutungsobjekt der Wirtschaft machen wollen, ohne das Menschentum im Arbeiter zu würdigen, so erwächst dem Staat die Pflicht, die wirtschaftlich Schwachen durch Gesetze zu beschützen. Wir fordern von der Regierung Maßnahmen und Gesetze, die eine baldige Besserung aus der bedrängten Notlage

erhoffen läßt. Wenn Staat, Volk und Wirtschaft ohne Störungen gedeihen sollen, ist rasche Hilfe nötig."

Zu den übrigen Punkten der Tagesordnung wurde nach eingehenden Beratungen über die Winterarbeit u. a. beschlossen, wie alljährlich, so auch dieses Jahr einen mehrtägigen Abendkursus für unsere Betriebsräte und Vertrauensleute abzuhalten.

Die zur Zeit schwebenden Lohnverhandlungen sind von den Gewerkschaften baldmöglichst mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln erfolgreich zum Abschluß zu bringen. Die Notlage der Textilarbeitererschaft, durch die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, und besonders durch die sehr niedrigen Löhne allgemein, ist fast unbeschreiblich. Hinzu kommt noch die Behandlung der Arbeiter durch die Arbeitgeber, wie wir es besonders bei der Firma Neurod A.-G. anlässlich der Stilllegung erlebten. Wenn trotz Vereinbarungen, Verträgen und Gesetzen, gute alte Arbeiter, die 10-20 Jahre bei derselben Firma beschäftigt wurden, Familienväter mit drei bis fünf Kindern nicht mehr eingestellt wurden, weil sie als gesetzliche Vertreter der Arbeitererschaft deren Forderungen wahrzunehmen haben, so ist die Erbitterung, die unter der übrigen Arbeitererschaft genau so herrscht wie bei den Gewerkschaften, verständlich und berechtigt. Hinzu kommt noch, daß die Firma andere Arbeiter, besonders verheiratete Frauen (Doppelverdiener) eingestellt hat, anstatt die Familienväter, wie vereinbart war. Eine Lohnherabsetzung wurde einfach diktiert. Die Gewerkschaften, und besonders ihre Führer, wurden von der Betriebsleitung in einer Weise behandelt, über die später noch gesprochen werden soll. Nach Abschluß der Gerichtsverhandlungen wird zur gegebenen Zeit die Arbeitererschaft zur Sache Stellung nehmen. Die Folgen, die aus solchen Maßnahmen entspringen, muß die Arbeitererschaft der Betriebsleitung überlassen.

Immer zum Frieden bereit, fordern wir Recht, Gerechtigkeit, Arbeit und einen auskömmlichen Lohn. Wird uns das verweigert, so wird man uns gerüstet finden. Dem letzten Textilarbeiter und Arbeiterin rufen wir zu: "Mache auf!" Das war der Schlusssatz der Konferenz.

Farbensymbolik und Textilkunst.

Von Dr. Th. Wolff, Friedenau.

Die Rolle, die die Farbe auf dem Gesamtgebiet der Textilkunst spielt, gibt auch der symbolischen Bedeutung der Farben überall dort, wo textile Stoffe und Erzeugnisse gebracht und verwandt werden, einen besonderen Wert. Ist doch die symbolische Bedeutung der Farben eine besondere Seite der "Farbenkunst", und gerade die Textilindustrie trägt dieser Tatsache weitgehend Rechnung, indem sie bei der Wahl der Farben vielfach jene besonderen Bedeutungen zu Grunde legt, die allgemein mit jenen verknüpft werden. Wenn die Chinesen ihre Ehrengewänder gelb färben, die Europäer aber schwarz zum Symbol der Trauerkleidung machen, die Sozialdemokratie aber das rote Fahmentuch zum Sinnbild ihrer Ideen und Bestrebungen erhoben hat, so ist das kein Zufall, sondern es bekundet sich in dieser Verknüpfung der Farbe mit dem Stoff, die uns in unzähligen Beispielen in unserem gesamten öffentlichen und privaten Leben entgegentritt, der uralte Brauch der Menschheit, die Farben zu Sinnbildern gewisser, das menschliche Gemütsleben mehr oder weniger tief berührender Erscheinungen zu machen. Durch diese Farben und den Aufzeichnungen des Gemütslebens, denn die Dinge und Vorgänge, die den Menschen mehr oder weniger tief berühren, geschehen immer im Lichte der Farbe, und zwar immer derselben Farbe, die daher ganz von selbst zum bleibenden Kennzeichen und damit zugleich zum Symbol der von ihnen begleiteten Erscheinungen und Vorgänge wurde. Das Rot der Wangen zeigt blühende Gesundheit an, es ist ein immer mit solcher verknüpft Kennzeichen, und im übertragenen Sinne daher das Symbol des gefunden und blühenden Lebens überhaupt und ebenso auch das Symbol der Kraft, der Liebe und der starken Leidenschaft, die aus der Gesundheit des Leibes geboren werden. In der Textilkunst ist daher Rot immer die "kräftige" Farbe, die mehr wirkt wie alle anderen Farben und überall zur Anwendung kommt, wo der Stoff besondere farbliche Wirkungen erzielen soll. Rot ist daher die meistverwandte Farbe der gesamten Stoff-Färberei und die bevorzugte Farbe der Textilkunst überhaupt. Gerade vom Standpunkte der Textilkunst aus dürfte daher ein näheres Eingehen auf das so überaus reizvolle Gebiet der Farbensymbolik angebracht sein, das uns den engen Zusammenhang zwischen der symbolischen Bedeutung der Farben und den Erzeugnissen der Textilkunst genauer zeigen wird.

Bereits die Völker des Altertums, wie Ägypter, Assyrer, Juden, ebenso auch Griechen und Römer, und die alten germanischen Volksstämme hatten besondere Farbensymbole und Symbolfarben, und diesem Brauche ist die Menschheit treu geblieben bis zur heutigen Generation, die ja oftmals sogar eine besonders tief ausgeprägte Neigung zur Symbolisierung erkennen läßt, wie es nicht nur in der darstellenden Kunst, dem ureigentlichen Gebiet der Farbe, sondern auch in Literatur, der Mode, ja selbst der Politik der Fall ist. Spielten doch beispielsweise während des Weltkrieges die "Weißbücher", "Gelbbücher", "Rotbücher" usw. als politische Dokumente eine ebenso bedeutungsvolle wie politische Rolle. Noch bedeutsamer drückt sich die Neigung der Völker und Nationen zur Symbolisierung in der Politik darin aus, daß sie von jeher bestimmte Farbenzusammenstellungen zu "Nationalfarben" erhoben, die auf Flaggen und Wappsteinen oder in den Wappsteinen der Nationen geworden sind, und eine der ersten Aufgaben, die den nach Beendigung des Weltkrieges entstandenen neuen Staaten und Staatsformen zufiel, bestand bekanntlich darin, die neue Nationalfarbe zu bestimmen. Besonders das Kriegswesen zeigt eine ausgeprägte Neigung zur Farbensymbolik, die sich nicht nur in der Kriegsfahne und sonstigen Kriegszeichen, sondern auch in der Farbe der Kriegskleidung oder den besonderen Farben der einzelnen Truppenkörper bekundet. Das Blau der deutschen Uniform war ebenso bekannt und charakteristisch wie das Rot der französischen, und dieses ist erst durch den Weltkrieg durch das allgemeine und nahezu unterschlechtslose Feldgrau ersetzt worden, das von nun an wohl das Farbensymbol des Kriegswesens sein und bleiben dürfte. Aber auch Kriege selbst sind wiederholt farblich symbolisiert worden; das bekannteste Beispiel dieser Art dürfte wohl der lange, über 30 Jahre währende Krieg der Roten und der Weißen Hosen gewesen sein, der von 1452 bis 1485 zwischen den englischen Geschlechtern der York und Lancaster um die Herrschaft tobte, und der so nach den Feldfarben der beiden kämpfenden Geschlechter benannt worden ist.

Je nach Zeit, Land und Leuten weisen freilich die Farbensymbole der verschiedenen Völker sehr große Verschiedenheiten auf, da einerseits ihrer Bedeutung und überhaupt ihrem ganzen Wesen nach sehr verschiedene Erscheinungen doch in derselben Farbegattung auftreten können, andererseits auch die Verschiedenheit der Erscheinungen und Vorgänge auch zu einer sehr verschiedenen Symbolisierung der ihnen allen ge-

meinsamen Farbe führte. Beispielsweise ist Rot als Farbe der Wangen nicht nur das Kennzeichen der Gesundheit und daher das Symbol des Lebens und der Liebe, die aus der Gesundheit hervorgehen, sondern es tritt auch in Erscheinung, wenn uns der Jörn das Blut in die Wangen treibt. Daher gilt das Rot bei vielen Völkern und besonders in vielen altertümlichen Farbensymboliken als Farbe des zornigen Blutes und zugleich als Symbol des Jornes und der blinden, vernichtenden Wut, hat hier also gerade die entgegengesetzte Bedeutung wie das bei uns geltende Farbensymbol der Liebe. Auch das rote Tuch, das den Stier in Wut und Raserei versetzt, mag zu dieser Symbolisierung beigetragen haben.

Andererseits kann aber ein und dieselbe Erscheinung sich farblich in sehr verschiedener Weise bekunden, so daß nach der Verschiedenheit der Völker sehr verschiedene Farben das Symbol ein und derselben Erscheinung geworden sind. Wir verbinden mit dem Tod die Vorstellung des Dunklen und Schwarzen, weil wir den Toten gleichsam zur ewigen Nacht und Finsternis betten, und daher ist Schwarz bei uns auch das Farbensymbol des Todes und der Trauer um unsere Toten. Der Tod macht den Menschen jedoch auch blaß, also weiß; auch wird der Tote in weiße Leinentücher gehüllt, gerade wie auch das Leinentuch, unter dem die Natur im Winter das Pflanzenleben in Wald und Feld begräbt, die Schneedecke, weiß ist, und schließlich soll auch die Seele des Toten nach der Auffassung vieler Völker in die lichten, hellen Sphären der ewigen Seligkeit eingehen und dort aufzusteigen. Diese und noch viele andere Erscheinungen und Gründe machten daher bei verschiedenen Völkern und Stämmen Weiß zum Farbensymbol des Todes und der Trauer, das sich vor allem in der Anlegung weißer statt schwarzer Trauerbekleidung seitens der Hinterbliebenen bekundet, wie es beispielsweise bei den Deutschen, der Bauernbevölkerung des Spreewaldes, aber auch bei den Chinesen der Fall ist.

Schließlich wurde besonders bei den alten Völkern die symbolische Bedeutung der Farben noch auf zahlreiche andere Arten hergeleitet, oder aber die Farben ganz bestimmter Erscheinungen und Dinge, die in der Vorstellungen- und Geisteswelt der Völker eine große Rolle spielten, wurden zu Symbolen dieser ganz bestimmten Erscheinungen erhoben. So machten beispielsweise die alten Ägypter, die schon sehr früh astronomische Studien betrieben, die Farben zum Symbol der Gestirne. Aus dem strahlenden Goldglanz der Sonne leiteten sie die Bedeutung der Goldfarbe als Symbol des leuchtendsten Tagesgestirnes ab, während der Silberschein des nächtlichen Mondes naturgemäß zum Symbol des Erdtrabantens wurde. Orange galt als Symbol des Planeten Mars, der gelblich-rotlichen Farbe dieses Sternes wegen, das dunklere Rot dagegen war Farbe und Symbol des Jupiter, Blau das des Merkur, Weiß das des Saturn und Schwarz schließlich galt als Farbensymbol des Planeten Venus, dessen Bedeutung als Abend- und Nachtstern wohl diese Symbolisierung veranlaßt haben mag, obwohl er der hellste Stern am nächtlichen Himmel ist. Den Ägyptern hingegen galten die Farben besonders als Symbol der Metalle. Während die Gold- und Silberfarbe naturgemäß die Sinnbilder der ihnen entsprechenden Metalle waren, galt Blau als Symbol des Eisens, wohl abgeleitet von der Farbe des blau angelaufenen Eisens, besonders des zu kriegerischen Zwecken verwendeten Eisens, also des Schwertes und Speeres, und in erweitertem Sinne daher überhaupt als Farbensymbol der kriegerischen Tätigkeit und Tapferkeit eines Mannes.

Abgesehen von solchen und ähnlichen Eigenheiten der symbolischen Bedeutung der Farben, finden wir bei den meisten Kulturvölkern der alten und der heutigen Zeit eine ziemlich weitgehende Übereinstimmung der Farbensymboliken. Geht man daher näher auf die symbolische Bedeutung der einzelnen Farben im Geistes- und Gemütsleben der Völker ein, wobei wir unserer Betrachtung die Reihenfolge der Farben im Spektrum zugrunde legen wollen.

Rot, das an erster Stelle im Spektrum steht, hat von allen Farben die größte und inhaltreichste Bedeutung erfahren. Als die Farbe des Blutes, das schon den ältesten Völkern als das wichtigste Element des Lebens, ja sogar als der Sitz der Seele galt, war sie von jeher als die Farbe des Lebens und als Wangerot Zeichen und Symbol blühender Gesundheit. Eine eigenartige Anwendung von diesem Farbensymbol des Lebens machten die alten Israeliten, indem sie die Türpfosten ihrer Wohnung rot anstrichen, was dem Leben der Bewohner zuträglich sein und den Tod von ihnen fernhalten sollte. Die Bibel weist im Alten Testament mehrfach auf diese Lebensbedeutung der roten Farbe hin; so besetzte Nehab am Fenster ihres Hauses ein blutrotes Band, um den Übergang von sich und den ihrigen fernzuhalten. (Jesaja 2, 12-18.) (Fortsetzung folgt.)

Berichte aus den Ortsgruppen.

Dulken. Einigkeit macht stark! So sagt ein altes Sprichwort. Diesen unserer Kollegen und Kolleginnen erscheinen diese wenigen und doch so inhaltreichen und schwerwiegenden Worte als etwas Selbstverständliches. Es genügt aber nicht, unsere Gedanken an der glatten Außenseite dahingelassen zu lassen, sondern wir müssen uns bemühen, den tieferen Kern dieser Weisheit zu erforschen und gleichsam als Bestandteil unseres eigenen Ichs in uns aufnehmen. Wo wir hinführen, überall bemerken wir, wie die Einzelwesen einer Gattung durch Zusammenfluß wirken. Zum Beispiel: Ein einzelnes Insekt kann uns wenig beschäftigen, wogegen ein größerer Schwarm uns die größten Qualen bereiten kann. Auch bei vielen menschlichen Einrichtungen finden wir es bestätigt, daß sie als Grundlage nichts weiter als eine straffe und gut durchgeführte Organisation haben. Die Geschichte der Völker aller Weltteile lehrt uns, und im täglichen Leben finden wir es immer wieder bestätigt, daß die Kraft des Einzelnen unzulänglich ist, daß gemeinsames Wirken nötig ist, wenn Großes entstehen soll. Auch die erfolgreiche Vergangenheit unseres Verbandes bestätigt uns in unfehlbarer Weise, daß er um so nachhaltiger für seine Mitglieder wirken konnte, je inniger der Zusammenschluß, je größer die Einigkeit unter den Mitgliedern und das Vertrauen zu der Leitung des Verbandes war. Leider glauben heute viele Arbeiter und Arbeiterinnen, daß sie mit Gleichgültigkeit, Abseitsstehen, Unorganisiertsein und Stänkereien ihr Ziel erreichen können und ihre Lage verbessern können. Aber durch Gleichgültigkeit, Abseitsstehen und Interessenlosigkeit wird das Schicksal des Einzelnen nicht gebessert, sondern nur verschlechtert. Denn über das Schicksal des Einzelnen wird bei der Regelung der Gesamtfragen entschieden. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist ein einziger vollkommener Beweis für die Tatsache, daß der einzelne allein stehende Arbeiter oder Arbeiterin nichts, aber auch gar nichts für die Hebung ihres Standes tun können, sondern daß nur in der Verbundenheit ihr Heil und ihre Kraft liegt. Die Vollkommenheit des Einzelnen beruht auf seinem Gemeinschaftsgeist, in der seelischen Stärke seines Empfindens, nicht allein, sondern mit Gleichgesinnten, mit seines Gleichen gemeinsam zu denken und zu handeln. Wir wandern alle im Dunkeln. Keiner kann das ganze Leben überschauen, und alles, was um ihn herum vorgeht in sich aufnehmen, aber durch die gemeinschaftsbildende Kraft kann er seine nächste Umgebung erkennen, seine Familie seinen Arbeitskreis, seine Mitstreiter, sein Volk, und in dieser scheinbar persönlichen Enge wird er berührt von den allgemeinen Problemen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sozialen und staatlichen Lebens. In diesem Kreis kann er bis zur Vollkommenheit wachsen, kann er soviel schaffen, als er persönlich dazu fähig ist. Was es viel oder wenig sein, etwas kann er immer tun, und in dem Maße seiner persönlichen Veranlagung wird er befähigt sein. Er steht nicht mehr allein, sondern neben ihm, hinter ihm und vor ihm sind viele andere. Arbeiter und Arbeiterinnen! Beherzigt dies alles und säumt nicht länger, euch dem Verbande anzuschließen und mit Herz und Seele für ihn und damit für euch selbst und eure Arbeitsbrüder und Schwestern einzutreten. Wir müssen uns endlich aufrufen. Der Zeitpunkt ist gekommen. Wir haben uns vorzubereiten, damit wir teilnehmen können an den Kämpfen um eine Verbesserung unserer menschlich-wirtschaftlichen Lage. Kollegen und Kolleginnen! Sammelt die Kraft, es geht uns Ganze. Die Winterbearbeitung steht vor der Tür. Unorganisiert und falschorganisiert gilt es zu gewinnen. Die Macht der Arbeiterbewegung gilt es zu stärken gegen die soziale Reaktion. Vereinte Kraft Großes schafft.

Zell im Wiesental. Jubiläumsfeier der Ortsgruppe. Am Sonntag, den 7. November, feierte die Ortsgruppe Zell ihr 25-jähriges Bestehen. In mehreren Sitzungen wurde die Feier in ihren Einzelheiten bestimmt, und sollte dieselbe in zwei getrennten Veranstaltungen abgehalten werden, die dann auch einen guten Besuch aufweisen konnten. Die nachmittags 2.30 im Saale des Gasthauses zum „Kranz“ stattgefundenen Festversammlung wurde von einem flotten Marsch der Musikabteilung des kath. Jugend- und Gesellenvereins eröffnet, worauf dann als Prolog das Gedicht von Kessing „Der Gewerkschaftler“ von einem Kollegen vorgetragen wurde. Auch der hiesige Gesangsverein „Niederkrantz“, der zur Verschönerung der Feier seine Mitwirkung zugesagt hatte, gab als erste Nummer ein Heimatlied. Der Ortsgruppenvorstand Kollege Walter begrüßte alsdann die Anwesenden, namentlich den Vertreter der Stadtgemeinde, Herrn Bürgermeister Walz, die Vertreter der eingeladenen Ortsgruppen und Verbände aus der Umgegend. Eine Reihe von Glückwunschschriften und Entschuldigungen von Eingeladenen, die demnächst am Erscheinen verhindert waren, wurden vorgelesen, so das Schreiben des zweiten Zentralvorstandes Kollegen Franz Fischer, der kath. und evang. Geistlichkeit. Der Vorsitzende begrüßte dann ganz besonders den als Referenten erschienenen Bezirksleiter Kollegen Ernst Kümmele-Vörrach und den Kollegen Josef Sundt-Waldshut. Herr Bürgermeister Walz dankte alsdann für die Einladung und hob besonders die christlichen Ideale der Gemeinschaftsarbeit hervor. Alsdann ergriff Bezirksleiter Kollege Kümmele-Vörrach das Wort zu seinem Referat: „Die Arbeiterbewegung im alten und neuen Deutschland“. Er erinnerte an die ersten Versuche und Kämpfe in der Umgebung von Aachen, die Gründungen der verschiedenen Ortsgruppen am Niederrhein, im Baden und die Konferenzen, die zum Zusammenschluß der Textilarbeiter in ganz Deutschland

geführt haben. Die ganze industrielle Entwicklung Deutschlands und der Gewerkschaften wurde vor unseren Augen aufgerollt, die Erfolge der Arbeiterbewegung durch Mitbestimmung und Mitarbeit im ganzen Wirtschaftsleben, das unerträglich gewordene Dasein des Textilarbeiterstandes ganz besonders zu beklagen. Das Ende des großen Krieges mit seinem Ausschlag auf gewerkschaftlichem Gebiete, der dann auch die langerehnten Verbesserungen und Rechte der Arbeiterbewegung brachte. Die praktische Durchführung der uns gestellten Aufgaben verlangt aber eine durchgehende berufliche und volkswirtschaftliche Schulung der Arbeiter, die hauptsächlich den jüngeren Mitgliedern ans Herz gelegt und empfohlen wurde, wobei der Redner ganz besonders noch auf den vorbildlichen Opfer- und Gemeinschaftsgeist der Gründer und der alten Kollegen hinwies. In seinem Schlusswort wünschte er der Ortsgruppe Glück für das kommende zweite Vierteljahrhundert. Reicher und wohlverdienter Beifall belohnte den Redner für seinen Vortrag. Auch der Vorsitzende des „D. S. V.“ und der Vertreter der hiesigen Presse, Herr Rehahter Karl Friedl, sowie der Vorsitzende der Ortsgruppe Vörrach, Albert Baumgartner, überbrachten die Glückwünsche ihrer Kollegen und Mitglieder. Unser bewährter Kassierer und langjähriger Führer, Kollege Philipp Sütterle, schilderte den Jungen die von ihm selbst gemachten Anfänge, und bat alle, das Erreungene zu sichern zum Wohle der gesamten Arbeiterbewegung. Nach einigen Musik- und Gesangsvorträgen sowie einem Gedicht „Der Kämpfer“, von einem Kollegen der Jugendgruppe vorgelesen, richtete auch Kollege Sundt-Waldshut einige Worte an die Kolleginnen, neben ihren häuslichen auch die gewerkschaftlichen Pflichten nicht zu vergessen. So konnte der Ortsgruppenvorstand die herrlich verlaufene Versammlung schließen, nachdem er nochmals dem Herrn Bürgermeister, den Rednern, ganz besonders dem Referenten Kollegen Kümmele, den Sängern und Musikern, Gästen und Mitgliedern den Dank erstattete und auf die abends 8 Uhr festgesetzte Abendunterhaltung mit Theater und Tanz hinwies, ebenfalls einen zahlreichen Besuch erwartend.

Wilst Du zurückstehen?

Wilst Du nicht mithelfen, daß der Verband allen Mitgliedern noch einen festeren Rückhalt geben kann? Daß er noch mehr als bislang schon Schutz und Stütze bei der Wahrung der Arbeiterbelange, Rückhalt und Stütze in den verschiedenen Notfällen des Lebens den Mitgliedern sein kann? Dann führe ihm recht viele neue Mitglieder zu! Stärke den Verband, damit er Dir das sein kann, was Du wünschst. Arbeite kräftig mit an der Werbung vieler neuer Mitglieder.

Einzelne sind wir machtlos, gemeinsam verbunden vermögen wir dagegen die größten Leistungen zu vollbringen. Darum haben wir alle Veranlassung, unsern Verband durch die Werbearbeit zu fördern, damit er immer stärker und einflußreicher wird.

Die Abendunterhaltung, die vom Kollegen Sütterle eröffnet wurde, verlief überaus gemütlich. Nach einem Musikvortrag und Prolog wurde ein kleines Theater gegeben, das allgemein gefiel. Ein Couplet von zwei älteren Kollegen brachte dann vollends die heitere Stimmung für den Abend. Wogegen das Fest auch fürderhin eine Erinnerung und ein Ansporn sein zum weiteren treuen Festhalten an den christlichen Gewerkschaftsgrundsätzen zur Förderung und Stärkung des Verbandes zur Erreichung unseres Zieles: Das Wohl der Arbeiterbewegung.

Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge.

In Nr. 47 unserer Verbandszeitung vom 20. November, steht die Anordnung über die Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge. Bei dieser Aufstellung ist ein Druckfehler unterlaufen, der bei unseren Mitgliedern leicht Verwirrung bringen könnte. Es heißt dort in unserer Zeitung unter Gruppe III im Wirtschaftsgebiete Westen unter Ortsklasse A: 1. für Personen über 21 Jahre a) alleinstehend 280 Reichspfennige. Es muß aber heißen: im Wirtschaftsgebiet III (Westen) in den Ortsklassen A B C D-E 1. für Personen über 21 Jahre a) alleinstehend 280 Reichspfennige. Die Mitglieder bitten wir, die betr. Stelle in dem Artikel entsprechend zu ändern.

heit, Abweichung von Hugo Schömer jr., von Hans Rudolph, Wagner: Neuere Untersuchungen über die Seidenflöckchen (Seidenlaus) (mit Abb.). Fort & Co.: Rezmittel für die Karbonisation. Chem. Tech. Teil Ullmann: Verfahren und Präparat zur Aufschmelzung von Hartbleisnieren und Salzlösungen bei Selbstprozessen. Börner: Moderne Entwürfe für textilen Druck. Frickhnecht: Spannarahmen oder kettenlose Merceriermaschine für Gewebe. Kind & Korte: Ueber den Chlorverbrauchs beim Bleichen (mit Abb.). Keermann: Die Seidenerschönerung in ihrer Beziehung zur Faserfärbung (mit Abb.). Otto: Ueber den Jandantrennerpappdruck und was man dabei beobachten kann. Wetzlar: Zur Kenntnis des Feinbaues der Viskosefasern (mit Abb.). Preisling: Die Appretur von erschwerter Seide im Strang. Neue Farbstoffe. Die Weltzeitung enthält in üblicher Weise die wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Fachzeitschriften. Neue Bücher. Neue Musterkarten. Feldhaus: Eine Spinnmaschine vor 300 Jahren (mit Abb.). Feldhaus: Gebenstage der Textilindustrie. Feldhaus: Werkstoffe. Technische Auskünfte. Gesuchte Bezugsquellen. Der Abchnitt Neue Erfindungen bringt wie bisher ein Verzeichnis der bekanntgemachten Patentanmeldungen, Erteilungen und zahlreiche Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften. Betriebstechnik. Quiel: Die psychotechnische Betriebsanalyse (mit Abb.). Wölter: Die Befestigung der Arbeitsraumluft in den Textilbetrieben. Wirtschaftlicher Teil: Gewerblicher Rechtsschutz. Dr. Müller: Allgemeine Rechtsfragen. Verschiedenes. Notierungen und Kurse. Geschäftsnachrichten. Vereinsnachrichten. Offene Stellen: 1 Wäschungsmeister, 1 Vorbereitungsmeister, 1 Sorwerkmeister, 1 Spinnmeister, 1 Kardentmeister, 1 Selbsttornmeister, 2 Webereiarbeiter, 2 Webmeister, 2 Desjinateure, 2 Strickmeister, 2 Kardelarbeiter, 1 Bleichmeister, 5 Färbereiarbeiter, 15 Färber, 1 Färbereiarbeiter, 4 Desjinateure, 3 Drucker, 5 Appreturmeister, 1 Weber.

Textile Technik.

Zwei Abkommen mit dem Verlag der führenden wissenschaftlich-technischen Textilliteratur Melland's Textilliteratur erhalten unsere Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Mitglieder des Verks mit 50 Prozent Rabatt (z. Zt. monatlich ein Heft 80/100 Seiten a. M. 4.-, also für Mitglieder M. 2.-). Die Bestellung kann direkt unter Bezug auf diese Notiz unter Angabe der Geschäftsstelle, der Ortsgruppe oder der Nummer des Mitgliedsbuches erfolgen beim Verlag „Melland's Textilliteratur“, Heidelberg, Bredeplaz. Aus dem Jahrbuchverzeichniss der Nr. 12/1926 sei nur auszugsweise wiedergegeben: Nathan. Techn. Teil. Hamann: Bekleidungslehre (mit Abb.). Hauptner: Die Arbeit der Krempeln. Wagn: Berechnung von Ritzgarnen und Bestimmung des Feuchtigkeitszuschlages für dieselben. Borch: Die Kunstseide (mit Abb.). Schellenberg: Gebildeweber in Seidendamastdecken des Kokos (mit Abb.). Drauer: Das Auftreten fehlerhafter Erscheinungen in kunstseidene Geweben, ihre Entziehung und Vermeidung (mit Abb.). Jenzgöbel: Garnschneidung für Doppelhubmaschinen mit enger Leistung (mit Abb.). Grotzger: Der Schützenwechselmechanismus in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (mit Abb.). Keermann: Auf dem Gebiete der Schützenwechsel (mit Abb.). Münzsch, Schmid: Die Gestaltung der Maschen (mit Abb.). Kollin: Die Textilindustrie in Film und Lichtbild, Bestandsaufstellung des Sachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. Techn. Mitteilungen aus der Industrie. Albach: Schreibinstrumente mit ablaufenden Streifen (mit Abb.). Dr. Panzian: Reizeffekte Förderung von Säure und Schlämme durch floppbüchsenlose Kreiselpumpen. Textile Fortschrittsberichte. Herzog: Schäden an Papierfasern (mit Abb.). Bauer: Bekannte Garne und Gewebe, Betrachtungen zu dem Aufsatz „Gleichmäßigkeit, Ungleichmäßigkeit“.

Besondere Bekanntmachung.

Am Samstag, den 25. Dezember, ist die 52. Beitragsmarke fällig. Die Mitglieder werden im eigenen Interesse gebeten, ihre Mitgliedsbücher zu prüfen und etwa noch rückständige Marken bis dahin nachzukleben. Die Vertrauensleute werden gebeten, sämtliche Mitgliedsbücher daraufhin zu kontrollieren, ob die Beitragszahlung lückenlos erfolgt ist und die Beitragsmarken richtig eingeklebt sind. Samstag, den 1. Januar 1927 ist der erste Beitrag des Jahres 1927 fällig. Diese Marke wird in Feld 1 der neuen Seite des Mitgliedsbuches geklebt. Die Ortsgruppenvorsitzende, insbesondere die Ortsgruppenhelfer machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abrechnungen des IV. Quartals spätestens am 9. Januar 1927 an die Zentrale eingekandt sein müssen. Die Vorbereitungen hierzu bitten wir jetzt schon zu treffen. Die Hauptgeschäftsstelle. Abtlg. Zentralkasse.

Bekanntmachung.

Geheimratsbezirk Biersen. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Seidenwebereien zahlen ab Samstag, den 12. Dezember, 50. Beitragswoche, 10 Pf. Verbandsbeitrag mehr. Mindestbeitrag für Akkordarbeiter: weibl. 60 + 10 = 70 Pf. männl. 70 + 10 = 80 Pf. Spulereinen im Zeitlohn 60 + 10 = 70 Pf. Die Betriebsräte der Seidenwebereien. Die Verbandsleitung: J. N. B. e. s.

Ein Konversations-Regikon statt M. 16.- nur M. 5.- Kürschners Konversations-Regikon, 6. Auflage 1921, stark gebunden. Ungefähr 1000 Seiten stark, 60 000 Stichworte, 3000 Abbildungen, 6 farbige und 8 schwarze Kunstbeilagen, 2 farbige Landkarten und 1 Weltkarte. Holzartiges Papier. Die neue Auflage kostet M. 16.-. Viele Kollegen haben die billige Ausgabe von uns schon bezogen. Da nur noch ein kleiner Rest vorhanden, empfehlen wir sofortige Bestellung. Christlicher Gewerkschafts-Verlag.

Deutscher Versicherungs-Konzern

Die Mitglieder des Textilarbeiterverbandes versichern ihr Leben bei der Deutschen Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, ihre Möbel und ihren Hausrat bei der Deutschen Feuerversicherung, Aktiengesellschaft und gegen Unfall und Haftpflicht in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau) Hähnelstr. 15a Billige Tarife - Kulante Schadensbehandlung Größte Sicherheit. Aufsichtsratsvorsitzender Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald Ueberall Mitarbeiter gesucht.

Goldfüllfederhalter!

Sicherheitsystem + Marke „Utilitas II“

14 karätige Goldfeder mit Iridiumspitze. Preis für das Stück RM. 5,50. Federbreite angeben!

Jean Hahn, Düsseldorf Schadowstraße Nr. 37.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925. Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. Eine wichtige Lehre aus dem Ferienfreit in der schlesischen Textilindustrie. Wer will, der kann! - Rundschau im Bezirk Westfalen. Zur Werbearbeit. Unsere Werbearbeit in Mittelschlesien. Die Unfallversicherung. Farbensymbolik und Textilkunst. Feuilleton: Der Adventskranz. Textile Technik. Aus unserer Jugendbewegung: Praktische Sozialarbeit für die Jugend in Baden. Jugendveranstaltung in Schiesbahn. Aus unserer Verbandsbezirken: Sekretariat Rheine. Gaukonferenz im Abtal. Berichte aus den Ortsgruppen: Dulken. Zell im Wiesental. Berichtigungen. Besondere Bekanntmachung. - Bekanntmachung. - Injertate. Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florstr. 7.